

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

35 (5.2.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720573](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720573)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 A durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 A. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 A, sonstige 20 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, G. Witter, Mottentstr. 1, B. Cordes, Baarenstr. 5, D. Bischoff, Ditzb., D. Sandtke, Wischenohr, u. faml. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 35.

Oldenburg, Dienstag, 5. Februar 1907.

XXXI. Jahrgang.

Siezu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser wird am 19. Februar der Vereidigung von 700 Marineoffizieren der Nordflottilie betraut. Sein Aufenthalt dort ist auf mehrere Tage berechnet zur eingehenden Besichtigung der Marineanlagen.

Der frühere Präsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Bödiker, ist, 65 Jahre alt, gestorben.

Der Bundesrat hat beschlossen, den Abiturienten der Oberrealschulen vom 1. März 1907 ab das Recht zum Studium der Medizin zu verleihen.

Das Niederschlagungsrecht bei Majestätsbeleidigungsprozessen will der König von Württemberg tunclich weitgehend in Anwendung gebracht sehen.

Die Erzbischöfe von München und Bamberg protestieren gegen das Stichwahlbündnis des bayerischen Zentrums mit der Sozialdemokratie.

Das geplante Stichwahlbündnis zwischen Zentrum und Nationalliberalen von Rheinland und Westfalen ist gescheitert.

Die Prinzessin Clementine von Koburg, Mutter des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, ist in Sofia gefährlich erkrankt. Sie liegt im 90. Lebensjahre.

Der Zar hat angeordnet, daß die Beerdigung des berühmten Chemikers Mendelejew auf Staatskosten erfolge.

In Berlin vorliegende Nachrichten lassen eine friedliche Lösung des japanisch-amerikanischen Zwistes als gesichert erscheinen. Die Veranlassung zu der jüngsten Verschärfung hat die letzte Note des japanischen Botschafters Moki gegeben, durch deren Ton die amerikanischen Behörden sich verletzt fühlten, die aber keineswegs ein Ultimatum Japans aufzufassen ist.

Trotz aller Ablehnungen wird dem Aufenthalte des Königs Edward in Paris eine politische Bedeutung beigelegt.

Japs und Yankees.

Das über den Stillen Ozean heraufziehende politische Gewölk wirft seine Schatten nach Europa. Auch in den Kreisen der deutschen Diplomatie, die seit ihrem Uebertritt werden durch den Ausbruch des russisch-japanischen Krieges nicht mehr in friedlicher Zuversicht dahinschliefen, wird zugegeben, daß für einen kriegerischen Zusammenstoß zwischen Japan und der Union immerhin die Voraussetzung existiert. Sie liegt selbstverständlich nicht in der kalifornischen Schulfraße, wenn diese auch den formellen Ausgangspunkt des Konflikts bedeutet. Es handelt sich einfach um den innersten nationalen Gegenatz zwischen Japans und Yanks, um die Ausbeutung der eine großartige Lösung erzwingenden Streitfrage wegen der Vormachtstellung auf dem Pacific. Das ist der unverrückbare Hintergrund des Schaupieles, und nicht minder gewiß erscheint, daß die Chancen Amerikas steigen, je länger es gelingt, die Entscheidung im Waffengange hinauszuschieben. Erst die Fertigstellung des Panamakanals schafft für Amerika eine den Erfolg wenigstens ermöglichende militärische Situation. Somit liegt es im Interesse Japans, vorher den Konflikt zum unvermeidlichen Austrag zu bringen.

In dieser Sachlage kann keine Haager Konferenz, kein Nobelriedenspreis etwas ändern, sondern allenfalls der Umstand, daß es zum Kriegführen an Geld fehlt, den Japanern nämlich, denn für das reiche Amerika erübrigen sich solche Bedenken. In Wätern aller Länder ist zu lesen, Japans Finanzlage sei mäßig, es würde gewissermaßen Selbstmord begehen, wenn es jetzt den Krieg erkläre. Allerdings hat der Inselstaat außerordentlich große Summen aufgewendet zum Ausbau seiner Flotte, allerdings wird der Kurs der japanischen Auslandsanleihen im internationalen Börsehandel so niedrig gehalten, daß für Japan wohl geringe Aussicht besteht, zu annehmbaren Bedingungen neue Millionen auf Kredit zu entnehmen. So soll einem japanischen Unterhändler erst in den jüngst vergangenen Wochen der Versuch mitgeteilt sein, beim europäischen Geldmarkt eine Anleihe von 250 Millionen Yen anhängig zu machen, die zu Konversionszwecken dienen sollte. In London soll man den Unterhändler bedeutet haben, der Kredit Japans sei erschöpft. Das wäre zwar eine absonderliche Sprache dem Bundesgenossen gegenüber, aber man macht an der Demie einen Unterschied zwischen offenem und geheimeim Kredit, und es ist wohl noch

feineswegs sicher, daß England, wenn es früher oder später zum Kriege zwischen Japan und Amerika kommen sollte, die geheime Unterstützung des gelben Verbündeten ablehnen würde, denn die handelspolitischen Reibungsflächen zwischen England und Amerika sind größer als die zwischen England und Japan. Jedenfalls hat England ein Interesse daran, daß Amerikas Einfluß im fernen Osten nicht übermächtig werde, eine Möglichkeit, die sich wesentlich auf den Panamakanal stützt.

Doch ganz abgesehen von dem Standard des japanischen Auslandskredits, darf wohl bezweifelt werden, daß im Notfall das energische, politisch klarblinde japanische Volk jede Summe aufbringen würde, um einen Krieg mit Amerika siegreich durchzuführen? Man lausche sich darüber nicht, daß die Japantes durch ihre geringschätzig Behandlung der gelben Rasse die japanische Nationallehre empfindlich treffen, und was die nationale Leidenschaft der Japaner zu leisten vermag, das hat sich im Kriege mit Rußland gezeigt. Das verhehlen sich auch schwerlich die leitenden Männer und alle verständigen Politiker der Vereinigten Staaten. Besonders Präsident Roosevelt, der zwar seine glänzende staatsmännische Laufbahn mittelbar dem forschenden „Nachreiterium“ verdankt, dem aber wegen seiner Bemühungen um den Weltfrieden und speziell um den Friedensschluß zwischen Rußland und Japan der Nobelpreis zuerkannt wurde, besonders Präsident Roosevelt dürfte das Mögliche tun, den Konflikt mit Japan beizulegen, wenigstens so lange er an der Spitze der Republik steht. Die Sorge um die Entwicklung der Dinge vom nächsten Jahre an wird Herr Roosevelt seinen Nachfolger überlassen. Seine Schuld ist es nicht, daß die japanische Kriegsschiffe der amerikanischen überlegen ist. Er hat in jeder einzelnen Notiz die Notwendigkeit betont, die Seewege zu vervollkommen und — den Bau des Panamakanals zu beschleunigen. Doch der Mehrheit des Senats schien keine Gefahr im Anzuge.

Jetzt kann wohl nur flüchtiges Zurückweichen und Nachgiebigkeit seitens der Union verhindern, daß in naher Zukunft auf den Philippinen und Samoa die japanische Sonnenflagge weht. Die Illusion, es werde auf der Haager Konferenz gelingen, die internationale Abrüstung ins Werk zu setzen, gerollert in die trübe Winterluft.

Ueber den Konflikt liegen folgende Devisen vor: London, 4. Febr. Wie „Daily Chronicle“ aus New York meldet, haben die Amerikaner angesichts der japanischen Kriege die Entdeckung gemacht, daß ihre westliche Küste dem japanischen Feinde gegenüber der nötigen Verteidigungsmittel entbehrt. General Junston, der Oberbefehlshaber in Kalifornien, hat der Regierung in Washington erklärt, daß die Japaner im Falle eines Krieges San Francisco ohne große Anstrengungen einnehmen könnten. San Francisco sei ohne Forts und sonstige Verteidigungsmittel. Die Japaner könnten nördlich sowie südlich der Stadt landen und die Stadt angreifen. Es sei dringend notwendig, diese Mängel sofort zu beheben, sonst sei Kalifornien in großer Gefahr.

Tokio, 4. Febr. Fast die gesamte japanische Presse drückt einmütig ihr Erstaunen aus über die Berichte, welche die amerikanischen Presse über den amerikanisch-japanischen Schulkonflikt und das Vortreten desselben veröffentlichte. Die japanischen Zeitungen erklären, daß ein Krieg zwischen Amerika und Japan der letzte wäre, den Japan zu führen gedächte. Andererseits wird mitgeteilt, daß der Bürgermeister von San Francisco bereits nach Washington abgereist sei, um mit dem Präsidenten Roosevelt über eine Beilegung des Konflikts zu unterhandeln.

New York, 4. Febr. Der Major Schmidt erklärte, San Francisco werde im Interesse der ganzen Nation in der Schulfraße den Mützung antreten, falls Präsident Roosevelt es verlange und falls so die Zuwanderung von Skulis verhindert werde.

Eine Begegnung mit Moltke.

Das „Century Magazine“ bringt in seiner neuesten Nummer eine Reihe von Aufzügen, die das Andenken an den großen Nationalhelden Amerikas, George Washington, wieder wachrufen, dessen 175. Geburtstag am 22. Februar gefeiert wird. Für uns ist es besonders interessant, daß unter den Kronzeugen, die für die Bedeutung des großen Mannes aufgerufen werden, Moltke an erster Stelle steht. Der bekannte Historiker William Milligan Sloane erzählt von einer Begegnung mit dem Feldmarschall, in der sich der Meister der modernen Strategie befehligt über das Feldherrentalent Washingtons äußerte. „Es ist viele Jahre her“, so berichtet Sloane, „es war am 22. Februar 1874, als ich, damals Sekretär bei dem amerikanischen Gesandten in Berlin, George Bancroft, bei einem großen Empfangs zugegen war, den der Gesandte zu Ehren dieses Tages veranstaltete. Ein glänzendes Bild bot sich dar, denn unter den Gästen waren fast alle die Männer, die in dem französisch-preussischen Kriege sich Vorreiter erworben hatten. Für einen jungen Menschen, den schon die Folgen dieses gewaltigen, vor so

kurzer Zeit erst vollendeten Kampfes tief ergriffen hatten, war diese ganze Szene überwältigend. Uniformen, Auszeichnungen, Orden, Schwerter, Sporen, all diese äußeren Zeichen mußten schon Eindruck machen; aber außerdem schwebte noch eine Stimmung des Triumphes in den Straßen von Berlin, und die ganze Luft war erfüllt mit einem hohen Selbstbewußtsein und hoher Genugtuung. Die große Kriegsentzückung, die sich wie ein Schatz im Lande ansammelte, hatte weite herliche Ausblicke einer nationalen Entwicklung eröffnet und das Fieber einer begeisterten Tätigkeit konnte in jedem Pulschlage des sozialen Lebens beobachtet werden. Schon waren die Schranken deutscher Einigkeit und Sparsamkeit niedriger worden und außerordentlich günstige Bedingungen der Lebensführung waren geschaffen. Damals war — und ist wahrscheinlich heute noch — der große Kachelofen ein wichtiger Bestandteil jedes Staatszimmers der preussischen Hauptstadt, und der Zuschauer in jeder Wirtshausstube in jeder Gesellschaft war die Wirtin zwischen diesem großen, mächtigen Bau und der Wand, ein Zwischenraum, groß genug für eine Person und nur von der Vorderseite aus zugänglich. Bei jener Festlichkeit hatte ich diesen Schlafzimmereingang betreten und drückte mich geborgen in die Ecke hinein, während ich an der offenen Vorderseite den Strom der Gäste an mir vorbeischießen ließ, der von einem Empfangssaal in den anderen vorbeiströmte. Ich hatte noch nicht lange von diesem gesicherten Posten aus auf den Strom der Geladenen geblickt, als von der anderen Seite her um die Ecke herum eine leise, klare Stimme ertönte, die im besten Einklang ohne jeden Akzent und in einer mehr amerikanischen als britischen Aussprache sagte: „Zweifellos sind Sie Amerikaner.“ Ich trat ein klein wenig vor und sah eine schlanke, aufrechte Gestalt von mittlerer Größe in preussischer Uniform. Der Herr hatte ein scharfgezeichnetes Gesicht, starke Augenbrauen, harte, graue Augen, eine tühn geformte Nase, einen ausdrucksvollen Mund und ein energisches, strenges Kinn, Ähre, wie man sie vielfach öfters bei Amerikanern der Nordstaaten sieht. Ihr Ausdruck war ruhig, leidenschaftlos und freundlich; das dünne, aber Haupt und Schläfen noch reichlich bedeckende Haar war grau, nicht weiß. Seine Gegenwart flößte Ehrfurcht ein, obwohl sie nicht eine solche heilige, zitternde Edeu hervorrief, wie die Riesengestalt Bismarcks, die überall über ihre Umgebung heraussauste. Nach einiger Verwirrung fand ich meine Sprache wieder und bejahte die Frage des Offiziers. Wir kamen in eine Unterhaltung, die etwa 20 Minuten dauerte. Sie drehte sich um militärische Dinge, und ich äußerte natürlich meine Verehrung für unseren Bürgerkrieg, der mir als einer der ehrsäunlichsten Kämpfe in der ganzen Geschichte erschien. Sicherlich ein großer Kampf, sagte der Offizier, ein sehr großer Kampf, aber kein großer Krieg, kein Krieg überhaupt, leicht im wissenschaftlichen Sinne. Da wir von den anderen Gästen des Abends gerannt beachtet wurden, so bekam ich allmählich Mut und verteidigte mit patriotischem Feuer den Ruf unserer Generale; er hörte mit freundschaftlichem Stillschweigen zu, und als ich in meiner Symme eine Pause machte, sagte er förmlich: „Aber erlauben Sie mir, daß ich mich selbst vorstelle, ich bin General-Feldmarschall Graf Moltke.“ Der junge Mann, mag er nun der amerikanische oder einer anderen Nation angehören, der daraufhin nicht in ehrsäunigen Schreien wie angewurzelt dagestanden hätte, müßte noch geboren werden. Von nun an war die Unterhaltung ein Monolog des Feldherrn. Er erzählte mir in Speziellen die strategischen Bedingungen des Krieges und erwähnte auch gelegentlich, daß er unter den lebenden amerikanischen Generalen McClellan für den einzigen großen Strategen halte. „Aber“ fuhr er dann fort, „Sie haben in Amerika einen der größten Strategen der ganzen Welt hervorgebracht, George Washington. Seine glänzende militärische Bewegung wurde niemals ausgeführt, als der Mützung durch Jersey, den Feldmarschall über den Delaware zum ersten Male, und dann ein zweites Mal, um dadurch den Feind in eine lange, dünne Linie auseinanderzuziehen; dann das Schachmatt an dem Assenpink, wodurch er ein Gefühl der Sicherheit hervorrief, der Mantelangriff gegen das britische Meer mit letzter Kraft und endlich die Vollenbung der Niederlage den Engländer bei Princeton, durch die er den Feind mit solch ungleicher Streitmacht auf die Hauptmacht zurückwarf.“ Nach Moltkes Ansicht war Washingtons militärische Laufbahn in ihrem ganzen Verlauf durch hervorragende soldatische Eigenschaften charakterisiert; aber der Höhepunkt seiner Kraft wurde erreicht, als er mit so geringen Mitteln, wie sie zu seiner Verfügung standen, seinen ersten Feldzug so gut abschloß. Groß waren Washingtons spätere Erfolge, und hervorragend waren seine Leistungen während des ganzen Krieges, aber diese ersten Feldtaten der Strategie hat er niemals übertroffen. Unter ihnen war keine Führung bei Princeton der Höhepunkt. — Mit diesen Äußerungen Moltkes endete das Interview. Die Unterhaltung wurde niemals erneuert,

obwohl ich bei verschiedenen Gelegenheiten das Glück hatte, ihn sich über andere, weniger wichtige Dinge unterhalten zu hören. Der tiefe Eindruck, den Moltkes oft erster Überzeugung ausgeprägten Meinung in mir zurückließ, bedarf keiner Erläuterung; meine Anschauungen sind dadurch tief beeinflusst worden."

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Das Ergebnis der Stichwahlen.

Berlin, 5. Febr. Bei den gestern stattgehabten 15 Stichwahlen wurden gewählt: ein Konservativer, vier Nationalliberale, sechs Zentrum, ein Bund der Landwirte, ein freisinnige Volkspartei, zwei Sozialdemokraten. Es gewannen die Nationalliberalen zwei, die Sozialdemokraten ein, das Zentrum vier und der Bund der Landwirte ein Mandat. Es verloren die Nationalliberalen vier, die Konservativen ein und das Zentrum ein Mandat. In Bielefeld-Wiedenbrück blieb der ehemalige Handelsminister Müller mit etwa 1900 Stimmen gegen den Sozialdemokraten in der Minorität.

Esnaabrid. In der heutigen Stichwahl zwischen dem bisherigen Abg. Bamhoff (natlib.) und Dr. Bitter (Zentr.) wurde letzterer mit über 1000 Stimmen Majorität gewählt. Künigsberg. Der bisherige Abg. v. Wangenheim (Welfe) erhielt 13 343 Stimmen, der nationalliberale Kandidat Sievers 14 111 Stimmen. Letzterer ist also mit 768 Stimmen Majorität gewählt.

Bielefeld. (Wiedenbrück.) Bis 9 Uhr abends gezählt für Müller (natlib.) 14 058, Seebing (Soz.) 15 028 Stimmen. Die Wahl Seebings erscheint nicht sicher.

Hersford-Balle. (Reg.-Bez. Minden.) Dr. Conke (natlib.) gegen den bisherigen Vertreter Meyer (konf.) mit 200 Stimmen Mehrheit. Späteres Resultat: Dr. Conke (natlib.) erhielt 11 700 Stimmen, Meyer (konf.) 11 488. Conke gesiegt.

Würgburg. Gewählt wurde der bisherige Abg. Dr. Thaler (Zentr.) 11 767, Meisner (natlib.) 6397 Stimmen. Jümmersfeld. Der bisherige Abg. Schmidt (Zentr.) erhielt 13 765, Bader (natlib.) 10 827 Stimmen. Schmidt gewählt.

Speyer (Pfalz). Bis 10 Uhr abends gezählt für Ehrhart (Soz.) 21 600, Vuch (natlib.) 17 400 Stimmen. Ehrhart wiedergewählt.

Kaiserslautern. Dr. Mölde (Wd.) bis 10 Uhr abends 1000 Stimmen mehr als sein Gegner Klement (Soz.). Wähler wurde der Wahlkreis durch einen Nationalliberalen vertreten.

Germersheim (Pfalz). Spindler (Zentr.) 200 Stimmen mehr als sein Gegenkandidat Gronauer (natlib.). Landau-Neustadt (Pfalz). Schallhorn (natlib.) gegen Erlewein (Zentr.) wiedergewählt.

Bayreuth (Oberfranken). Der bisherige Vertreter Sagen (natlib.) gewählt mit 10 798 Stimmen. Engel (Soz.) erhielt 8072 Stimmen. Erlangen-Fürth (Mittelfranken). Manz (fr. Bpt.) mit etwa 200 Stimmen Mehrheit gewählt. (Wahlkreis auch der fr. Bpt. gehörig.)

Ansbach-Schwabach (Mittelfranken). Der bisherige Abg. Aufmagen (konf.) mit 400 Stimmen Mehrheit gewählt. Jochheim-Kulmbach. (Bisher Reimer, Natl.) Stichwahl zwischen Reimer, Natl., und Graf Pestalozza, Zentr. Na oben bis Mitternacht vorliegenden Ergebnisse ist Graf Pestalozza, Zentr., gewählt worden.

Nach dem gestrigen Ergebnis der Reichstagsstichwahlen stellt sich die Stärke der einzelnen Parteien wie folgt:

Konservative	48 Mandate, 6 verloren, 8 gewonnen
Nationalliberale	25 " 14 " 14 "
Freis. Volkspartei	9 " 2 " 6 "
Freis. Vereinigung	3 " 1 " 1 "
Sozialdemokraten	31 " 25 " 2 "
Reichspartei	12 " 5 " 2 "
Wirtsch. Vereinig.	5 " 3 " 0 "
Zentrum	97 " 6 " 10 "
Süddeutsche Volksp.	2 " 0 " 1 "
Bund der Landw.	2 " 1 " 1 "
Welfen	0 " 1 " 0 "

Böhm, 5. Febr. Entgegen einer von Berlin aus verbreiteten Meldung, daß das Kompromiß zwischen Zentrum und Nationalliberalen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk in letzter Stunde gescheitert sei, teilt die nationalliberale Parteileitung in Böhm mit, daß in Düsseldorf und Essen die Nationalliberalen stichwahlhaltig besonnen haben, wofür in Böhm und Düsseldorf das Zentrum für den Nationalliberalen stimmt.

Breslau, 5. Febr. Im letzten Augenblick haben die Sozialdemokraten für Schlesien ihre Stichwahlparolen abgeändert. Sie wollen gegen die Liberalen keine Wiederverteilung üben, um das Anwachen der Reaktion zu verhindern.

Schwabach, 5. Febr. Arbeiter, die von den Sozialdemokraten für Wähler Antritte gehalten wurden, wurden von den Sozialdemokraten gewaltig angegriffen, an die Wahlurne zu treten.

Köln, 5. Febr. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins veröffentlicht in der „Köln. Ztg.“ eine lange Erklärung, worin betont wird, daß die Stellungnahme der liberalen Parteien durch das Verhalten der Kölner Jungliberalen nicht verursacht, daß der Entschluß vielmehr einstimmig mit der freisinnigen Volkspartei gefaßt worden sei. Das Anbieten des Zentrums war zu sehr verknäult, auch wurde es erst am Sonnabend überreicht, für denselben Abend fand große Wahlversammlungen verlangt. Die beiden verbleibenden liberalen Parteien seien bis zur Grenze des Möglichen gegangen. Köln solle aber augenscheinlich unter das Rad des Zentrums gedrückt werden. Die näheren Umstände sollten nach der Stichwahl gründliche Aufklärung erfahren.

Das Testament der Königin von Hannover.

Die Wesselenblätter veröffentlichten jetzt den letzten Willen der verstorbenen Königin. Es heißt darin über Hannover:

„Ein Lebenswohl und meinen treuen Segen meinem geliebten schönen Hannoverland, das sich so herrlich bewährte und an seinem angefallenen Herrscherhause in allen Ansehnungen und Gefahren festhielt, und welches unsere geheiligte Sache meinen im Herrn stetig entschlossenen König und heiliggeliebten Gemahl aufrecht zu erhalten half,

ihm, der so heldenmütig bei allen schweren Schicksalschlägen und harten Prüfungen, die der Allmächtige in seinem inneren Willen ihm auferlegte, ein hehres Vorbild frommer christlicher Zuhilfenahme für uns alle, im Leben wie im Sterben, gewesen.“

Meinen heißen Dank, tiefgerührten Herzens, dem Volke, welches mir so treu und fest zur Seite stand, als ich schluglos in unserer heiligsten Heimat mit meinen Töchtern zurückblieb, da mein treuer König und mein geliebter Sohn dieselbe verlassen mußten. Der Herr wolle all unsern so treuberechtigten Landesleuten verzeihen, daß sie im Unglück immer trauerhafter trotz der bittersten Verfolgung mutig das Banner unseres heiligen Rechtes hochgehalten. Gottes gnadenreicher Segen ruhe auf jedem Lande, welches mit unerschütterlicher Zuversicht zu ihm hinausblickt, und auf den Allliebenden seine Hoffnung setzt! Dem wird geholfen werden!

An diese meine Willensworte reihe ich nun meinen letzten Willen, und weiß, daß ich die Ausführung des selben in sichere, treue Hände lege, wenn ich sie meinem vielgeliebten Sohn, Ernst August, Herzog von Cumberland und zu Braunschweig-Lüneburg, übertrage.“

Der „letzte Wille“ der Königin Marie ist vom 25. November 1878 datiert, also im Todesjahre des Königs Georg 5. aufgesetzt worden. Seine Veröffentlichung bekräftigt, daß sich der Herzog von Cumberland, wie es in der Begründung des preussischen Antrages an den Bundesrat vom 21. Mai 1885 heißt, „noch heute im idealen Kriegszustande gegen Preußen“ befindet. Mit der Veröffentlichung des letzten Willens werden Mutter bekanntlich der Herzog von Cumberland ausdrücklich zu den darin ausgesprochenen Hoffnungen, nachdrücklich können die Ansprüche der Welfen auf Hannover nicht gut aufrecht erhalten werden. Daraus, daß die Veröffentlichung gerade in diesem Augenblick erfolgt, wo die Regelung der Braunschweiger Thronfolge unmittelbar bevorsteht, darf man wohl annehmen, daß sie im vollsten Einverständnis mit dem Herzog von Cumberland geschehen ist, der damit bekunden will, daß er nicht daran denkt, auf seine Ansprüche auf Hannover zu verzichten.

Wir haben von Anfang an betont, daß dazu niemals eine Aussicht vorhanden sei.

Dr. Böttcher.

Der gestern verstorbenen frühere Präsident des Reichsverordnungsamtes Dr. Böttcher ist zuletzt noch auf dem siebenten internationalen Arbeitervertragskongress zu Wien hervorgetreten, wo er seine Gedanken und von uns mehrfach erwähnten Vorschläge zur Vereinheitlichung der Arbeitervertragsverträge vortrug. Sie laufen im Grunde darauf hinaus, die Arbeitervertragsverträge zur Grundlage des gesamten Rechtssicherungsbaues zu machen. Man sagt nicht mit Unrecht, daß Böttcher an der Wiege der deutschen Arbeitervertragsverträge gestanden habe. Er war der erste Präsident des Reichsverordnungsamtes. Sein Nachfolger Gabel ist ihm schon im vorigen Jahre im Tode vorgegangen. Jetzt steht an der Spitze des Reichsverordnungsamtes Dr. Kaufmann, der der bekannten Sommer Bürgermeisterei entstammt. Man kann dem verstorbenen Dr. Böttcher nachrühmen, daß er stets darum besorgt war, die Sprachlosigkeit des Reichsverordnungsamtes mit sozialer Geistes zu erfüllen. Der Vorkurs seiner Amtsführung waren die sozialen kaiserlichen Vorschläge des Jahres 1881. Die beste Ausgestaltung des Zukunftsbaues einer einheitlichen Arbeitervertragsverträge lag ihm stets am Herzen. Ihre seinem Andenken!

Aus dem deutschen Byzanz.

Wir lesen im „Berl. Tagebl.“: „Nirgends wird das Privileg des Zutritts zum Hofe so häufig dem Adel vorbehalten, dem Bürgerum verweigert, wie in Mailenburg. Dort ist nicht einmal die „man schauere“, bürgerlich geborene Frau eines Adligen hoffähig, geschweige denn eine ablig geborene Dame, die einen Roturier zum Manne nahm. Einst wird kommen der Tag, wo solche Böse nicht mehr nur von jedem Verdächtigen belacht und verspottet werden, sondern man die Schere anlegt und sie abschneidet. Es braucht nur einmal ein Monarch den Mut zu haben, all die alten Schatteneien, die da heißen Reglement, Rangordnung und Zeremoniengesetz, zum Fenster hinauszuwerfen und seinen betretenen Zeremonienmeistern, Kammerherren und Kammerjungen nicht länger die Beschränkungen zuzuwiesen, als sie gegenwärtig innehaben. (Etwas Nützliches im vernünftigen Sinne haben sie überhaupt nicht zu tun.) Sobald ist daran allerdings wohl kaum zu denken. Hat man es doch sogar vor zwei Jahren in unseren feudalen Kreisen dem Kaiser ernstlich übergeben, daß er in Kiel einige gänzlich unbedeutende amerikanische Millionäre, ihre Frauen und ihre Töchter als seine Gäste empfangt und sie selbst behutet. Wieviele feudale Kreise sind nämlich durchaus nicht auf den Mund gefallen und generieren sich keineswegs unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit — an ihrem allerhöchsten Herrn ihre sehr freimütige Kritik zu üben, sobald er irgend etwas unternimmt, was wie eine Minderung ihres Prestiges und ihrer Vorrechte bedeutet werden könnte. Auch in diesem Milieu hätte man alle Ursache, sich des Erlässes des Kaisers über die Majestätsbeleidigungen aus eigenem Interesse zu freuen, wäre nicht eben der Körpergeist so stark, daß Gespräche und einzelne Verurteilungen über „S. M.“ niemals ins Publikum dringen. Jener Freiheit beruht auf der Theorie, daß die regierenden Familien nach Fürstentum zu dem Adel gerechnet werden, dessen oberste Klasse sie sind. Der richtige Zunder liegt daher in ihren Mitgliedern, selbst wenn sie eine Kaiserkrone tragen, nur bedrohtere Ständesgenossen, und jener Herr v. Arnim, der einst das stolze Wort von seinen Lippen fließen ließ: „Was wollen sie denn? Die Arnims sind viel älter und vornehmer als die Hohenzollern“ hat manchmal seiner mächtigen und pomphaften Kollegen voll aus der Seele gesprochen. Es ist daher kein Wunder, daß der überaus gnädige Empfang, der einer Anzahl reicher Amerikaner und Amerikanerinnen jetzt in Berlin bei Hofe bereitet worden ist, sehr gemischte Empfindungen erweckt hat.“

Die einen wissen nicht genug zu tun, um den Fremden Aufmerksamkeiten zu erweisen, nachdem das Beispiel dazu von oben gegeben wurde — für sie ist das Beispiel von oben stets die einzige Richtschnur des Verhaltens —, die anderen rümpfen die Nasen, und wenn sie nämlich im Klub oder Kasino beieinander sitzen, dann sprechen sie mit debaignierter Miene von „Barbus“, von „Proben“, von „Schweine-schlächtereien“, mit denen „ein anständiger Mensch im Grunde gar nicht umgehen kann“. Es ist durchaus unerheblich, ob ein halbes Dutzend Panzerkrochetter mehr oder weniger sich unter die Tausende von „Auserwählten“ mischen darf, denen das „Glück“ zuteil wird, bei der Zerstreuung als dienende Masse am Thron vorbeizugehen — ein Anblick, von dem der Genius der Menschheit sein Haupt abwendet —, oder an einem der Välle im alten Königsställe an der Treppe teilzunehmen. Aber es ist für unsere Verhältnisse außerordentlich charakteristisch, daß man Ausländern die Rollen des Hofes erteilt, die Inländern gleicher Kondition streng verweigert bleiben. Die vermehrte Gehime Kommerzienrätin Vanderbilt, die Frau Bankier Dreyel und der Champagneragent a. D. Herr Rehr wurden einfach als total übergekauft angesehen werden, wenn sie als Deutsche unserem lebenswürdigen greisen Oberhofmarschall Grafen August Eulenburg, die Bitte vorbringen, auch einmal im Weißen Saal unter den Augen der Majestäten ein Walzerchen tanzen respektive dabei zusehen zu dürfen. Aber Mitter und Mitter Vanderbilt, Mitter Dreyel und Mitter Rehr aus New York oder Baltimore brauchen nur zu winken, und die goldgeränderten Einladungskarten fliegen ihnen ins Haus, die mit den Worten beginnen: „Auf Allerhöchsten Befehl beehrt sich der unterzeichnete Oberhofmarschall, Sie zu schreiben.“ Wie schreibt doch Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“? „Bei den alten langamen Ausländern fast immer ein interessanter Besuch, nach dessen Stellung in der Heimat nicht ängstlich gefragt wurde; um ihn hoffähig zu machen, genügte es, daß er „welt her“ und eben kein Landsmann war.“

Gegen den Empfang von Ausländern ist selbstverständlich nichts einzuwenden, wohl aber gegen die — Behandlung der eigenen ausländischen Botsleute, die nach dazu durch ihre Steuern die Erhaltung der überflüssigen Hofhaltung mit ermöglichen.

Fürst Bismarck über die Berechtigung der Kritik.

Beim Besuche auf Kaisers Geburtstag hat der Oberpräsident des Provinz Hessen-Kassel das deutsche Bürgerthum ermahnt, in Zukunft weniger zu kritisieren und dem Kaiser und seiner Regierung mehr Vertrauen entgegenzubringen. Demgegenüber ist die „Köln. Ztg.“ für das Recht der Kritik an öffentlichen politischen Handlungen des Kaisers eingetreten und hat darauf hingewiesen, daß die Regierung der Kritik gar nicht entbehren könne, wenn sie ernstlich beabsichtigt, die Rinde des Handels einzuhalten, die für die Wohlfahrt des Volkes die beste ist, und daß vor allem die liberalen Parteien das müssen genug in weiten Kreisen wieder gewonnenen Vertrauen verlieren, wenn sie gerade wegen ihrer nationalen Gesinnung nicht freimütig an allem, was der Wohlfahrt des Volkes, d. i. der Gesamtheit, nicht förderlich erscheint, Kritik üben und nachdrücklich den Wandel gefordert wird. Das ist ganz unsere Ansicht, die auch der des Fürsten Bismarck entspricht.

In seinen „Gedanken und Erinnerungen“ schreibt Fürst Bismarck Bd. I S. 15:

„Ich bin schon 1847 dafür gewesen, daß die Möglichkeit öffentlicher Kritik der Regierung im Parlament und in der Presse erstrebt werde, um den Monarchen vor der Gefahr zu bewahren, daß Weiber, Hölzlinge, Streber und Hontelien ihm Schenkungen anlegen, die ihn hindern, seine monarchischen Aufgaben zu versehen und Mißgriffe zu vermeiden oder zu corrigieren. Diese meine Auffassung hat sich um so fester ausgesprochen, je nachdem ich mit den Hofkreisen mehr vertraut wurde und gegen ihre Strömungen und gegen die Opposition des Ressortpatriotismus das Staatsinteresse zu vertreten habe.“

Bd. 2 S. 61 bemerkt Fürst Bismarck:

„Der Absolutismus wäre die ideale Verfassung für europäische Staatengebilde, wenn der König und seine Beamten nicht Menschen wären wie jeder andere, denen es nicht gegeben ist, mit übermenschlicher Sachkunde, Einsicht und Gerechtigkeit zu regieren. Die einsichtigen und wohlwollendsten absoluten Regenten unterliegen den menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten, wie der Überzeugtheit der eigenen Einsicht, dem Einfluß und der Berechnung von Giftlingen, ohne von weiblichen, legitimen und illegitimen Einflüssen zu reden. Die Monarchie und der ideale Monarch, wenn er nicht in seinem Idealismus gemeiniglich werden soll, bedarf der Kritik, an deren Stacheln er sich zerschneidet, wenn er den Weg zu verlieren Gefahr läuft. Joseph II. ist ein warnendes Beispiel.“

Die Kritik kann — fährt Fürst Bismarck fort — „nur geübt werden durch eine freie Presse und durch Parlamente im modernen Sinne. Beide Korrekturen können ihre Wirkung durch Mißbrauch absumpfen und schließlich verlieren. Dies zu verhindern, ist eine der Aufgaben erhaltender Politik, die sich ohne Befähigung von Parlament und Presse nicht lösen läßt. Das Abnehmen der Schranken, die in diesem Kampfe innegehalten werden müssen, um dem Lande unentbehrliche Kontrolle der Regierung weder zu hindern noch zur Herrschaft werden zu lassen, ist eine Sache des politischen Tastes und Augenmaßes. Wenn ein Monarch dafür das hinreichende Augenmaß besitzt, so ist das ein Glück für sein Land, freilich ein vergänglichliches, wie alles menschliche Glück. Die Möglichkeit, Minister aus Auser zu bringen, welche die entsprechenden Eigenschaften besitzen, muß in dem Verfassungsleben gegeben werden, aber auch die Möglichkeit, Minister, die diesem Bedürfnis genügen, sowohl gegen legislative Majoritäts-Abstimmungen als auch gegen Soldaten und Kammerlins-Einflüsse zu halten. Dieses Ziel war bis zu dem nach menschlicher Unvollkommenheit überhaupt erreichbaren Grade annähernd erreicht unter der Regierung Wilhelms I.“

Fürst Bismarck war der Ansicht, daß die gelegentliche Gewalt, wenn man sie von der öffentlichen Kritik der Presse und der parlamentarischen Behandlung befreit, in erhöhtem Maße Gefahr laufe, auf Abwege zu geraten. Absolutismus der parlamentarischen Mehrheit; das Erfordernis der Verhängung beider, wie es in der preussischen Verfassung für jede Veränderung des gesetzlichen status quo vorgegeben ist, hielt er für gerecht.

Fürst Bismarcks Ansichten über die Berechtigung und die Notwendigkeit der öffentlichen Kritik an den öffentlichen Handlungen des Monarchen sowohl wie an der Politik der Regierung treffen zweifellos das Richtige. Presse und Parlament können sich das Recht zu solcher Kritik nicht nehmen lassen, beide haben aber die Pflicht, gerecht und billig zu sein und nicht in kleinliche Abreglichkeit zu verfallen. Dann wird ihre Kritik auch die erwünschte Wirkung haben, zumal wenn an den maßgebenden Stellen selbst dafür gesorgt wird, daß sie

von den kritischen Äußerungen über ihr Tun und Treiben Kenntnis erhalten. Von jeder unschlichen, tendenziösen und übelwollenden Kritik sollte sich aber jede etwas auf ihr eigenes Ungehen gebende Zeitung völlig frei halten.

Ausland.

Die erste schismatische Kirche in Frankreich.
Die erste schismatische Kirche in Frankreich wurde gestern in Paris eingeweiht. Der Gründer der Katakombenkirche, die trotz ihres katholischen Bekenntnisses sich vom Papst unabhängig machen will, ist der nach jüdisch-orthodoxem Ritus geweihte Erzbischof René Vilatte, dem sich in dem Abbe Roussin ein Priester als ständiger Seelsorger dieser neuen katholisch-apostolischen Kirche gesellt hat. Da Vilatte im Jahre 1900 exkommuniziert worden ist und eine starke Propaganda gegen ihn gemacht wurde, erwartete man ernste Rückschläge. Der Gottesdienst, der genau nach alter Art abgehalten wurde, ging aber trotz einiger Zwischenfälle und Proteste ohne schlimme Zwischenfälle vorüber, nachdem einige der lautesten Krüken im Saal von der Polizei vor die Tür gesetzt worden waren. Die Polizei nahm sechs Verhaftungen vor.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser unter dem Vorherrschaften des Originaltextes
nur mit geringer Änderung des Wortlauts und des
aber letzte Vorformung hat der Redaktion sehr willkommen

Oldenburg, den 5. Februar.

In eigener Sache.

Um der von der „Nordwestdeutschen Morgenzeitung“ in der Öffentlichkeit und in privaten Mitteilungen an die Interessenten immer wieder verbreiteten Behauptung entgegenzutreten,

sie, die Morgenzeitung, habe eine größere Verbreitung und insbesondere eine größere Abonnentenzahl als die „Nachrichten für Stadt und Land“,

haben wir am 10., 11. und 12. Oktober 1906 unsererseits die bestimmte öffentliche Erklärung abgegeben, daß die Zahl der Abonnenten der „Nordwestdeutschen Morgenzeitung“ weit geringer sei als 10 000, und daß das Blatt ganz gewaltig zurückgegangen sei.

Wir haben dadurch den Nordwestdeutschen Zeitungsverlag genötigt, gegen uns Klage auf Unterlassung dieser Behauptung zu erheben.

Der Prozeß hat, da wir die Wahrheit unserer Erklärung zu erweisen hatten, zu eidlischen Zeugenvernehmungen geführt, die bis jetzt zwar noch keinen endgültigen Beweis für die Richtigkeit unserer Zahlenangabe zu dem durch unsere Erklärung betroffenen Zeitpunkt erbracht, die aber klarstellen, daß es auch nach der Statistik der „Morgenzeitung“ selbst mit ihrem angeblichen Aufschwunge nur sehr schlecht bestellt war. Wurde doch nachgewiesen, daß die Auflagenziffer im Sommer 1906 zeitweilig auf 8000 gesunken war, während der Verlag sich ein halbes Jahr vorher 17 328 feste Abonnenten hatte beglaubigen lassen!

Als wir nun im Prozesse uns anschickten, durch das Zeugnis der Filialleiter des Nordwestdeutschen Zeitungsverlages den Beweis zu führen, daß die Abonnentenzahl in Wirklichkeit noch weit geringer sei, als nach den Listen anzunehmen, um uns so auch formell den Sieg im Prozesse zu sichern,

zog der Nordwestdeutsche Zeitungsverlag seine Klage unter Uebernahme sämtlicher Kosten zurück!!!

Die Bedeutung dieser Tatsache für die Beurteilung des Wesens der „Morgenzeitung“ liegt so klar auf der Hand, daß wir ihr Wort hinzuzufügen brauchen. Es bleibt abzuwarten, ob die „Morgenzeitung“ nun auch weiterhin behaupten wird, unsere am 31. Dezember 1906 beglaubigte Auflagenzahl von 17 000 und Abonnentenzahl von 16 237 werde durch die übrige übertroffen. Das ist wohl nicht anzunehmen. Sie wird in ihrem eigenen Interesse gut tun, über ihre Abonnentenzahl fortan zu schweigen.

* Die Rekruten des Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91 werden nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen am 23. d. M. zur Abhaltung von Schießübungen mittels Sonderzuges zum Truppenübungsplatz des 10. Armee-Korps in Münster beordert. Die Rekruten verbleiben daselbst bis zum 6. März und kehren dann hierher zurück. Die älteren Mannschaften des Regiments hielten diese Schießübungen nach einer von uns gebrachten Notiz bereits Ende v. J. in Münster ab. Als Grund der beschleunigten Erledigung des Geschäftsjahres dürfte anzunehmen sein, daß die Truppen des 10. Armee-Korps in diesem Jahre an dem Kaisermanöver teilnehmen. Das Oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91 wird voraussichtlich in diesem Jahre weitere Übungen in Münster nicht abhalten.

* Zur Befestigung der Bremer Rodkulturstellung führen gestern etwa 150 Mitglieder des Oldenburgischen Gutsirrisverbandes nach Bremen. Die Fahrt wurde um 11.26 Uhr angetreten. Der Besuch der Ausstellung war gestern so stark, daß die Türen zeitweilig geschlossen werden mußten. Nach der Befestigung der Ausstellung, von deren Großartigkeit die Besucher ausnahmslos überführt waren, gingen die Oldenburger zum Lohli, wo zu Ehren der Gäste eine Festvorstellung stattfand. Um 1 Uhr kamen sie wieder in der Residenz an. Sie sind des Abends voll von dem vielen Schönen, das sie in Bremen gesehen haben. Erfreut waren sie besonders davon, daß auch einige Oldenburger angestellt hatten, nämlich Geiger u. Ehlers, Silbebrand u. Gänzel, Chr. Wille.

* Berufsgenossenschaften. Wir machen diejenigen unserer Leser, welche einer gewerblichen Berufsgenossenschaft als Mitglied angehören, darauf aufmerksam, daß gemäß § 99 des

Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes die Jahreslohnabrechnungen bis spätestens am 1. Februar einzureichen sind. Mitglieder, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, machen sich nicht nur straffällig, sondern es trifft sie auch gezielte der Verlust jedes Einpruchs gegen die dann leitens der Berufsgenossenschaft festgestellten Lohnbeträge. Wir möchten daher den Mitgliedern von Berufsgenossenschaften in ihrem eigenen Interesse dringend empfehlen, den Termin für die Einreichung der Jahreslohnabrechnungen nicht zu veräumen.

* Der Ortsverein des Bundes deutscher Militärärzte feierte am letzten Sonntag den Geburtstag des Kaisers, verbunden mit dem Stiftungsfeste des Vereins, unter reger Beteiligung seiner Mitglieder und deren Damen im Saale des Kaiserhofes. Der Festabend wurde mit einem schön gesprochenen Prolog eingeleitet. Sodann sang man gemeinschaftlich das Lied: „Heil Dir im Siegerkranz“. Der erste Teil des Abends bestand aus Aufführungen und Musikvorträgen, die von mehreren Mitgliedern in sehr wirkungsvoller Weise vorgetragen wurden. Der Vorsitzende gedachte in einer feinen Ansprache des Kaisers und brachte ein Hoch auf diesen aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Nach den Aufführungen wurde der Festball fortgesetzt, der erst in vorgerückter Zeit sein Ende erreichte. Der Verlauf des Festes hat aufs neue den besten Beweis dafür geliefert, welche gesunde Geist im Vereinsleben des Ortsvereins des Bundes deutscher Militärärzte vorherrscht.

* Die Verhältnisse des Wahlresultats für die bürgerlichen Parteien geschieht heute abend wieder bei Doodt. — Die Beteiligung an der Stichwahl war heute morgen erfreulich rege.

* Vor den Türen eines Gasthauses liegen blieb gestern nachmittag in der Milchstraße ein kleines siebenjähriges Mädchen. Mit vielen Spielen war es nach benannter Schulfunde auf die Fahrstraße gelaufen, um auf dieser glückend nach Hause zu kommen. Während die vorderen Räder des auf der Milchstraße in die Milchstraße einbiegenden Wagens bemerkten und früh genug bei Seite springen konnten, haben die folgenden Mädchen die Gefahr nicht früh genug, doch gelang es allen bis auf ein Kind, auf die Seite zu laufen. Dieses kam zu Fall, die Räder sprangen bei Seite; die Räder berührten es schon, konnten aber noch vom Fahrer, der schnell heruntergegriffen war, zurückgehalten werden. Die Kleine hatte einige Wundschürfen davon getragen, glücklicherweise aber keine ernstliche Verletzungen; von zwei größeren Wunden gelöst, konnte sie, wenn auch etwas humpelnd, ihren Weg weiter fortsetzen. Den Fahrer trifft die Schuld.

* Polizeibericht vom 4. Febr. Am 1. d. M. wurde eine Person wegen Körperverletzung angezeigt. Am 4. wurde der aus Danzig entwichene Hirsorgegöling von Glinshier hier festgenommen. Seit dem 31. d. M. wurden zwei Personen beim Betrachten abgefaßt, zwei Personen wurden wegen Trunkenheit und drei Personen wegen Obdachlosigkeit in Schutzhaft genommen werden.

* Oldenburg, 5. Febr. Der Besitzer des Schützenhofes zur Wunderburg, Herr Prüfer, veranlaßt am 7. d. M. eine großartige Aufräumarbeiten, die sorgfältig vorbereitet wird. Es sind über 20 Arbeiter hierher gebracht worden, die gewiß dazu dienen werden, das Fest nicht gemindert zu gestalten.

* Oldenburg, 5. Febr. Ein bei der Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in unserer Ode. Der Sohn des Landmanns Ad. d. S. von Soy hatte Holz von einer Sägemühle aus Oldenburg geholt. Auf der Kaiserbr. Chaussee wurden die Pferde sehr und gingen durch. Der etwa 19jährige Ad. wurde durch den Stoß vom Wagen geschleudert und blieb benachteiligt liegen. Der Knecht Wöben beim Landwirt Farms d. H. ließ die Pferde wieder ein und eilte, nichts Gutes ahnend, die Straße entlang, wo er Ad. in einer Mulde liegend fand. Der schnell herbeigeholte Arzt konstatierte schwere Kopfverletzungen (Gesirter-Enteuerung), die seine Ueberführung nach dem Spital notwendig machten. Einige Anwohner brachten die Pferde nach Soy zurück und überbrachten die Postkutsche von dem traurigen Unfall an die bedauernswerten Eltern.

* Oldenburg, 5. Febr. Auf schreckliche Art ist hier heute morgen die Ehefrau des Landmanns Dietr. W. I. lers senior u. s. s. e. b. e. n. g. e. m. i. n. Die kleine Witte, wie der „Ann.“ schreibt, schon seit längerem Jahren an einem unheilbaren Nerven- und Rückenmarkleiden, verbunden mit Schlaflosigkeit. Als heute morgen der Chemann erwachte, fand er zu seinem Schrecken das Bett seiner Frau leer. Nichts Gutes ahnend, alarmierte er seine in der Nachbarschaft wohnenden beiden Brüder, welche sich nun schleunigst mit ihm auf die Suche nach der Verschundenen begaben. Schon nach kurzer Zeit fand man die arme Frau tot in dem Arme des einen Bruders vor. Die Verstorbenen fand im 2. Lebensjahre. Wie die arme Frau heute nacht unheimlich nach dem etwa 30 Schritt weiten Weg nach dem Bräunen hin zurückgegangen, ist rätselhaft, da sie sich infolge ihrer großen Schmerzen kaum bewegen konnte.

Am. Gruppenschießen, 4. Jan. Die hiesige Postagentur, die der Stationsvorsteher Böhm hier über dreißig Jahre verwalte hat, ist zum 15. März d. J. der hiesigen Frau Witte W. h. u. s. n. übertragen. Der Stationsvorsteher Böhm, der aus Gesundheitsrücksichten demnächst in den Ruhestand zu treten gedenkt, hat dieselbe zum 15. März d. J. getündigt. Sogleich wird auch Frau W. h. u. s. n. dieselbe so lange verwalten wie ihr Vorgänger. Die günstige Lage der neuen Postagentur mitten im Dorfe und nahe am Bahnhof ist für die hiesigen Bewohner von großem Wert. — Das hiesige Postamt wird, welches wegen Kampffeststellung am 29. d. M. außer Betrieb war, wird voraussichtlich nächste Woche seinen Betrieb wieder eröffnen können. Der Betrieb wird gleich mit Tag- und Nachtschicht wieder beginnen, um die Kunden nur zu bequemen zu können. Augenblicklich steht kein Stein mehr auf dem Wege. Die Post ist durch diese Kesselexplosion einen bedeutenden Schaden erlitten.

* Oldenburg, 5. Febr. Laut amtlicher Bekanntmachung wird die Errichtung eines Bodenkulturbau auf dem hiesigen Gelände zwischen dem Bieger Stelke und den Grundstücken der Norddeutschen Seefahrtsverks. Das Amt fordert die Interessenten auf, evtl. Einwendungen gegen die neue Anlage binnen 14 Tagen anzubringen.

* Lastrau, 3. Febr. Gestern, gerade als die Leute aus dem Hochamt heimkehrten, brach in der Scheune des Egners Gerbes zu d. a. m. e. r. s. d. a. m. o. t. a. l. n. e. d. e. r. Da der Wind sehr günstig kam, blieb das dabei stehende Wohnhaus verschont. Eine in der Scheune stehende Mahlmühle und 1 Waggewagen wurden gerettet, während darin lagernde Erntevorräte ein Raub der Flammen wurden.

Den. Es ist nicht begreiflich, wie das Feuer entstehen konnte, zumal die kleinen Kinder den ganzen Morgen wegen des draußen lagernden Schnees das Haus nicht verlassen hatten. Man nimmt an, daß Sandweibsbürchen in der Scheune übernachtet und vielleicht den Brand verursacht haben. G. erleidet einen bedeutenden Schaden, da nicht alles verschont war.

* Seppens, 5. Febr. (Privattelegramm.) In der Dampfzweigerei von Pielz und Hauffmann entstand vorige Nacht Großfeuer. Die Fabrik ist vollständig abgebrannt. Große Lagerorräte wurden vernichtet. Die Wohnhäuser wurden gerettet. Der Schaden ist sehr groß.

* Bremen, 5. Febr. Von den Teilnehmern an dem Wahlkampf am Stichwahltage in der Nordstraße sind am Sonntag noch neun Personen ermittelt, und zwar ein Heizer, ein Müller, ein Schlosser und 6 Arbeiter. Sie sind sämtlich festgenommen wegen Landfriedensbruchs. Auch Anwohner der Nordstraße scheinen sich an dem Krawall beteiligt zu haben, aus einigen Fenstern ist mit Bierflaschen nach den eintreffenden Polizeibeamten gemorwen worden, ein Schußmann hat einen Wurf an den Helm bekommen. Sogar eine Flasche mit Salzsäure wurde zwischen die Beamten geworfen, doch ist davon glücklicherweise niemand getroffen worden. Einem am Stiefensweg wohnenden Krämer wurde seit letztem Freitag zum zweitenmale seine Schaufensterhebe zertrümmert, diesmal wurde aber der Täter abgefaßt. Wegen Wahlbetrugs wird sich ein Schlichterbeder verantworten müssen, der in dem Wahllokalen Wahlzettel für einen kranken Wähler einen Stimmzettel abzugeben versuchte. Auch ein Arbeiter wird zur Verantwortung gezogen, der in dem Wahllokalen an der Galvinststraße für einen im Gefängnis sitzenden Kollegen einen Stimmzettel abgeben wollte.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigentelephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

König Alfons und die Kieler Woche.

Madrid, 4. Febr. Der Besuch des Königs Alfons von Spanien in Kiel zur diesjährigen Kieler Woche, bei der auch mehrere spanische Yachten sich an den Wettfahrten beteiligen werden, steht in sicherer Aussicht. Der König wird die Reise nach Kiel an Bord eines spanischen Kriegsschiffes machen.

Die Grenzen der großen Schiffe.

London, 4. Febr. Ein Mitarbeiter eines Fachblattes vertritt die Ansicht, daß die Grenze der großen Kanarischiffe mit 20 000 Tonnen erreicht ist, ebenso die Grenze der großen Geschütze mit den jetzigen 12zölligen Kanonen.

Die Lage in Rußland.

Paris, 4. Febr. Das rußtenfreundliche „Journal des Debats“ veröffentlicht einen überaus pessimistischen Artikel über die Zustände in Rußland. Es ist nach ihm vorzuziehen, daß diesmal ebenso eine radikale Mehrheit in der Duma vertreten sein wird, wie vorher, daß es ferner wieder zu einer Auflösung der Duma, zur Rückkehr zur Autokratie und zu einer neuen revolutionären Bewegung kommen wird.

Wahlnachrichten.

Sagen, 5. Febr. Die Zentrumsparteileitung beschloß, für den Sozialdemokraten gegen den Freisinn einzutreten, wodurch der Sieg des Sozialdemokraten in Sagen, dem alten Wahlkreise Eugen Richters, gesichert sein dürfte.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Für das Großherzogtum Hessen wurde folgende Stichwahlparole ausgesprochen: Die Sozialdemokraten in Worms werden für das Zentrum gegen den Nationalliberalen Frhrn. v. Seyl stimmen.

Bingen, 5. Febr. Die Sozialdemokraten werden den Freisinnigen Schmidt-Elsfeld unterstützen.

Die Zentrumsparteileitung fordert die Anhänger in Offenbach und Darmstadt zur Wahl des Nationalliberalen auf, nachdem die Nationalliberalen für Mainz in einem Aufruf zugunsten des Zentrums aufforderten.

Bermischte Depeschen.

Berlin, 5. Febr. Glück im Unglück hatte ein Beamter aus Groß-Lichterfelde. Er war abends von Berlin dorthin gefahren; als er den Zug verlassen hatte, gemahnte er zu seinem Schreck, daß ihm ein Paket, das etwa 500 000 Mark in Wertpapieren enthielt, abhanden gekommen war. Er hatte es beim Aufsteigen aus dem Zuge verloren; da das Paket auf dem Bahnsteig nicht gefunden wurde, telegraphierte er sofort nach Potsdam, wo der Zug bald eintreffen mußte. Ein eifriger Finder gab dann das Paket auf der Station Potsdam ab.

Braunschweig, 5. Febr. Verlagsbuchhändler Friedrich Westermann ist, 67 Jahre alt, gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

Entin. Die Anordnung von Durchsuchungen steht dem Richter, bei Gefahr im Verzuge auch der Staatsanwaltschaft und denjenigen Polizei- und Sicherheitsbeamten zu, welche als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft den Anordnungen derselben Folge zu leisten haben. Bei Gefahr im Verzuge kann also auch ein Wandermann zur Anordnung (und Vornahme) der Durchsuchung beauftragt sein, wenn er den vorbeschriebenen Dienstcharakter besitzt. Außerdem steht die Maßregel die örtliche Zuständigkeit voraus; ein Oldenburger Wandermann darf daher nicht auf preußischem Gebiete Durchsuchungen vornehmen, wenn er nicht ausnahmsweise von der zuständigen richterlichen oder polizeilichen Behörde ausdrücklichen Auftrag hat.

Weitervorausage für Mittwoch.

(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.)
Still, meist trübe. Nur stellenweise leichte Niederschläge.
Temperatur nicht erheblich geändert.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Hof-Optiker.

Monat	Thermometer	Barometer	Lufttemperatur
	Re.	mm	Grad C.
4. Febr.	7 Uhr nm	0,8 769,9	+ 0,5
5. Febr.	8 Uhr nm	2,7 773,2	28, 0,5

Mit der Zeit aber machen sich schlimmere Anzeichen bemerkbar, Appetitlosigkeit, Schmerzzustände, sog. neuralgische Schmerzen, frörmliche Erregungen, Zuckungen, Wahnvorstellungen, als Wahnwitz, Verfolgungswahn, Größenwahn, die nicht selten zum Selbstmord führen.

Bei der Behandlung wird der Arzt, den man selbstverständlich anzuheilen wird, alle Anwendungen und Maßnahmen darauf einrichten, daß sie auf die überreizten Nerven beruhigend einwirken. Also keine Reizmittel, weder Kaffee, Tee, Bier, Wein noch Tabak. Bei solchen Reizmitteln gewohnt war und sie nun entbehren soll, fällt erst zusammen, „die Kur schlägt nicht an“, wie er meint. Aber diese Entziehung ist durchaus nötig. Die Nahrung sei kräftig, aber nicht erbigend und reizend. Alle geistliche und seelische Aufregung suche man fernzuhalten. Ausüßer Landesaufenthalt wirkt günstig ein. Kalte Wasseranwendungen sind zu vermeiden, mit Ausnahme des Fußbades, das man an warmen Sommertagen unbedenklich nehmen kann. Bei allen Maßnahmen aber Waghaltung, keine Uebertreibung.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen im Jahre 1906. Nachdem nunmehr die Zahlen des Betriebsabwinkels der deutschen Eisenbahnen für den Dezember 1906 vorliegen, ergibt sich, daß das vergangene Jahr eine erhebliche Steigerung des Verkehrs gebracht hat. Die Gesamteinnahmen aus dem Güterverkehr beliefen sich im Jahre 1906 auf 4.494.287.737 Mark, was gegen 1905 eine Zunahme um 149.874.070 Mark, also um ca. 10 Prozent bedeutet. Die Verteilung der Einnahmen auf die einzelnen Monate ergibt sich aus folgender Tabelle:

	Einahme in 1906:	Zunahme gegen 1905:		Zu- od. Abn. in 1905 geg. 1904:
Jan.	115 169 000 <i>fl</i>	18 516 000 <i>fl</i>	+	1 284 808 <i>fl</i>
Febr.	114 226 000 <i>fl</i>	19 137 000 <i>fl</i>	+	2 823 864 <i>fl</i>
März	127 724 000 <i>fl</i>	16 505 000 <i>fl</i>	+	1 280 994 <i>fl</i>
April	113 327 000 <i>fl</i>	10 679 000 <i>fl</i>	+	3 912 102 <i>fl</i>
Mai	123 966 000 <i>fl</i>	10 145 000 <i>fl</i>	+	12 888 229 <i>fl</i>
Juni	113 928 000 <i>fl</i>	11 614 000 <i>fl</i>	+	2 028 615 <i>fl</i>
Juli	121 259 000 <i>fl</i>	11 822 000 <i>fl</i>	+	4 753 291 <i>fl</i>
August	129 713 257 <i>fl</i>	10 913 273 <i>fl</i>	+	7 502 688 <i>fl</i>
Sept.	130 185 569 <i>fl</i>	5 294 198 <i>fl</i>	+	9 263 413 <i>fl</i>
Oktober	146 345 514 <i>fl</i>	16 372 337 <i>fl</i>	+	6 025 808 <i>fl</i>
Nov.	137 681 377 <i>fl</i>	13 589 718 <i>fl</i>	+	7 972 801 <i>fl</i>
Dezbr.	121 765 020 <i>fl</i>	5 286 544 <i>fl</i>	+	8 198 086 <i>fl</i>

1906: 1494 24 737 *M* 149 874 070 *M* + 62 527 971 *M*
 Demnach hat sich die Zunahme der Einnahmen im Februar 1906 gegen die in 1905 mehr als verdoppelt. Während im Februar 1905 ein Rückgang der Einnahme eintrat, war 1906 gerade in diesem Monate die Zunahme am stärksten im ganzen Jahre. Auch sonst hat sich die Steigerung der Einnahmen in den beiden Jahren verschiedentlich entwickelt. So brachte im Jahre 1905 der Mai eine Reforzhahl der Einnahmезunahmen, während der Mai des Jahres 1906 eine geringere Zunahme brachte, als die ersten Monate bis einschließlich August. Die Bewegung der Einnahmезunahmen in der ersten Hälfte des Jahres 1906 wurde, wie schon öfter erwähnt, dadurch bestimmt, daß am 1. März 1906 die Aera der neuen Zollarife begann, und daß im Januar und Februar die Vorerfertigung, sowie der Vorexport und im März die Ausführung zurückgestellter Inlandsbestellungen die Einnahmen außergewöhnlich aufschwelen lieh. Aber auch die anderen Monate des Jahres haben fast alle erheblich größere Steigerungen der Einnahmen gebracht, als die entsprechenden Zeitabschnitte des Jahres 1905, ein sprechender Beweis für die starke Aufwärtsbewegung der deutschen Volkswirtschaft in 1906.

Norddeutsche Wollkammerei in Bremen. Früher be-
richteten wir, daß die Gesellschaft ihr Kapital um 5 820 000 *M*
zu erhöhen beabsichtigt. Von den neuen Aktien werden zur
Durchführung der Aufnahme der Firma Beitz 400 000 *M*,
zur Erwerbung von zwei Hamburger Firmen 1 145 000 *M*,
und zur Transaktion mit der Berlin-Neuendorfer Spin-
nerei 1 500 000 *M* verandt, so daß der Norddeutschen Woll-
kammerei noch 2 775 000 neue Aktien zur Verfügung bleiben.

Auksteite Schlußkurse.		
	2. Febr.	4. Febr.
Diskonto	186 37	186 25
Deutsche	243,70	244 25
Handels	173,25	173,10
Pechum	243,75	243,75
Laura	244,—	244,—
Garpen	221,37	221,—
Gelsen	216,25	215,75
Kanada	182,62	180,75
Bafet	153,40	153,25
Ulund	132,50	132,80
4% Ruffen	81,70	81,50
Lendenz	feſter	ſchwach

Bremen, 4. Februar.
Tabak. Umfag 171 Ml. St. Felix Brasil, 380 Colli
Barmen. — Baumwolle still. Upand mibling, Iosa 54½
(vorige Not. 54¼). — Kaffee behauptet. Am Markt Co-
lumbia. — Schmalz höher. Tubs und Vireins 50½, Dop-
pelmeier 51¼ S.

Berlin, 4. Febr. Produktenerbericht. Da Nordamerika vorgestern den Gaudas zuvor eingetretenen Rückschritt vollstommen eingeholt hat, war hier die Stimmung anfänglich für Weizen und Roggen sehr fest. Doch haben die Realisierungen den größten Teil der erzielten Preiserhöhungen wieder verdrängt. Sogar hat sich nicht im Werte verändert. Greifbares Getreide ist zu jetzen, eher besseren Preisen gut veräußlich. Rißel ist still bei eher etwas höheren Mehrforderungen. — Das Wetter ist schön.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Januar bis 4. Februar 1907.

Die Beseitigung der argentinischen Exporthindernisse und der allenthalben vor sich gegangene Witterungsumschwung, in dessen Gefolge sich der für die Saaten nötige Schneeeisud einstellte, haben auf die Lage des internationalen Getreidemarktes keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Da-

gen übertrug die andauernd feste Stimmung der nordamerikanischen Börsen auf das europäische Getreidegeschäft, das nach kurzer Pause wieder mehr Lebhaftigkeit entfaltete. Auch diesmal fand in Deutschland Roggen im Vordergrund des Interesses. Die durch den Schmelzfall hervorgerufenen Verkehrsstörungen haben die ohnehin geringen Zufuhren noch weiter abnehmen lassen, so daß der allgemeine Preisbedarf selbst bei Vermittlung wesentlich höherer Preisanstiege keine ausreichende Befriedigung fand. Die russischen Exporteure suchten frühere Schiffe, für die sich ihnen angelegte fortgesetzter Regierungsaufkauf vorteilhafte Verwendungen bietet, zurückzukaufen, während Nordrussland und Sibirien abwärts für deutschen Roggen Käufer bleiben. In Berlin fand das mäßige Vahngangebot bei den Mühlen zu 3 *M* höheren Preisen bereitwillige Aufnahme. Für Mailteuerung läßt sich ein Preisfortschritt in gleicher Höhe feststellen. Auch das Weizen Geschäft, dessen Entfaltung durch unbefriedigenden Weizenablauf engere Grenzen gezogen waren, nahm durch die bessere Stimmung im Auslande sowie durch die Festigkeit des Roggenmarktes Anregung, einen lebhafteren Verlauf. Einen nennenswerten Preisersolg für diesen Artikel hatten namentlich die Dissepelate zu verzeichnen, während sich das Berliner Vahngangebot mit einer Preisbesserung von 1 *M* zu begnügen hatte; in gleichem Maße erhöhten sich seit der Vormoche die Lieferingstermine. Neuen Saferanschaffungen gegenüber behält sich der Konsum um so vorzichtig, als die Provinz ihre Forderungen neuerdings erhöht hat. Die Angebote von ausländischen Safer bieten keine Nennung, und auch die ersten Saferproben von Argentinien haben die Kaufwill für diese Herkunft wesentlich beeinträchtigt. Dagegen begegnet Futtergerste und Weizen andauernd lebhaftem Käuferinteresse. In Brauereien scheint der Bedarf noch auf längere Zeit gedeckt zu sein und hält sich dem Morfte daher andauernd fern.

Nr.	Wie folgte	Weissen	Moggen	Safer
Königsberg	179 (+4½)	168 (+7)	165½ (+1½)	
Angig	180 (+3)	166 (+5)	164 (-3)	
Stettin	177 (+1)	162½ (+2½)	160 (-)	
Roien	177 (-)	155 (+1)	156 (+1)	
Breslau	179 (-)	158 (+1)	160 (+5)	
Berlin	182 (+1)	168 (+3)	182 (-)	
Magdeburg	175 (-)	167 (-)	171 (-)	
Leipzig	176 (-)	170 (-)	182 (+2)	
Hollnd	178 (+2)	161 (+1)	168 (+1)	
Hamburg	179 (+1)	166 (-)	160 (-)	
Hannover	175 (-)	167 (+1)	180 (-)	
Düßl Idorf	184 (-)	173 (+1)	180 (+4)	
Frankfurt M.	186 (-)	171 (+1)	185 (-)	
Wien	196 (-)	175½ (+2)	178½ (+½)	
Stuttgart	187½ (-)	185 (-)	182½ (-)	
Strasburg	195 (-)	180 (-)	192½ (-)	
München	202 (-)	186 (-)	178 (-)	

Weltmarktpreise: Weizen Berlin Mai 186 (+ 1,—),
 Budapest April 126,15 (+ 0,20), Paris Februar 90,65
 (+ 1,60), Liverpool März 147,60 (+ 1,25), Newyork Ioko
 180,70 (+ 1,—), Roggen: Berlin Mai 174,25 (+ 3,—), Sa-
 fer: Berlin Mai 169,75.

Kursberichte d er Oldenburger Banken

vom 5. Febr.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Stiche verstehen sich frei von Provision.		Ankauf pSt.	Verkauf pSt.
Münchener.			
1844/45 St. alte Oldenburger Konjols		96	95,50
1844/45 St. neue	do. do. (halbf. Sims)	76	92,96
1845 St.	do. do.	—	—
44er St. Oldenb. Staatsl. Kredit-Anstalt-Oblig.	b. 1. Jan. 1917 ausgeschrieben	102	102,50
44er St. Oldenb. Staatsl. Kreditanstalt-Oblig. (Hb. 5.	frühstens 1. Oktober 1907	100	100,75
1845 St.	do. do.	96	96,50
1845 St. Oldenb. Staatsl. Anleihe	unt. b. 1. Juli 1907	126,80	127,60
44er St. Voreiler von 1882, Rannmer		100	100,50
44er St. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen		100	100,50
1845 St. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903		95,75	96,25
1845 St. Oldenburger Orts-Anleihe		95,75	96,25
1845 St. Goldanleiher Gemeinde-Anleihe		97	—
44er St. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen		97,96	94,96
44er St. Deutsch-Preuss. Obligationen garantirt		100,60	101
1845 St. Deutsche Reichs-Anleihe		97,70	98,25
1845 St.	do. do.	88,40	87,15
1845 St. Preussische Konjols		97,80	98,35
1845 St.	do. do.	80,40	80
44er St. Rübender Staats-Anl. b. 1906, unt. 5. 1911		102,80	103,35
44er St. Weisf. Prov.-Anl., Serie V., unt. 5. 1916		102,40	102,95
44er St. Kölner Stadt-Anleihe von 1905, unt.	b. 1912	101,95	102,50
44er St. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1906,	Nachzahlung bis 1911 ausgeschrieben	—	101,75
1845 St. Dortmund Stadt-Anleihe		95,80	95,85
1845 St. Bochumer Stadt-Anleihe		—	—
St. münchener.			
44er St. Altbairische Pfandbriefe (in Dänemark		95,85	94,75
1845 St.	do. do. münchener) Serie V.	88,95	—
44er St. abgefl. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank		98,80	99,35
44er St. Pfandbriefe der Westfäl. Hypotheken- und	Leihe V., Umwandlung als 101	—	—
ausgeschlossen		101,20	101,75
44er St. Pfandbriefe b. Preuss. Boden-Kredit-Anstalt,	Serie XXII, Nachzahlung bis 1913	—	—
ausgeschlossen		100,50	101,05
1845 St. Pfandb. der Preuss. Boden-Kredit-Anstalt-Serie	XX, Nachzahlung bis 1913 ausgeschlossen	97,70	—
1845 St. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov.	Hypoth.-Bank, Serie XX, Nachzahlung bis	—	—
1910 ausgeschlossen		94,20	94,75
44er St. abgefl. do. der Preuss. Hypoth.-Akt.-Bank		99,70	100,25
1845 St.		92,70	93,25
44er St. Ritterscher-Oblig., rückzahlb. 105		102,50	—
44er St. Gemeinshaft Gmndb. Obl., rückzahlb. 103		—	—
44er St. Gemeinshaft Dorfsch. Obl., rückzahlb. 103		—	—
44er St. Georg-Marien-Bevgr. u. Quitten-Oblig.,	untf. bis 1911, rückzahlb. 108,25	98,45	98,75
1845 St. Krefelder Eisenbahn-Obligationen		100,50	101
44er St. Glashütten-Prioritäten, rückzahlb. 102		103,50	104
44er St. Porps-Spinnerei-Priorit., rückzahlb. 103		99	99,50
44er St. Oldenb.-Boruna. Dampfhebel-Stech-Oblig.		108,70	109,40
Reichl auf Vorkaufbar kurz für 11. 100 in 1911		20,47	20,55
Reichl London für 1. 100 in 1911		4,2050	4,24
do. New York für 1. 100 in 1911		4,19	—
Amerikanische Noten für 1. 100 in 1911		12,86	—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in 1911		—	—
In der letzten Berliner Börse notierten:			
Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien		185,50 (St. G.)	—
Oldenb. Eisenbahnen-Aktien (Magdeburg)		104,50 (St. G.)	—

Wechseldiskont der Deutschen Reichsbank 6 Prozent
Darlehenszins der Deutschen Reichsbank 7 Prozent.

Odenburgische Landesbank.

	Ankauf	Verkauf
pCt.	pCt.	pCt.
2½ pCt. Odenb. konf. Anl. m. ganzj. Zinsen	36,—	96,50
3½ pCt. bergsl. mit halbj. Zinsen	96,50	97,—
3 pCt. dergleichen	83,50	84,05
3 pCt. Odenb. Prämien-Obligationen in pCt.	126,80	127,60

Mündelsichere Anlagewerte.

unf. Dönerlunge f. d. S. 1. Juli 1916	102,50
pSt. Obdenburger Pfandk. Kreditanstalt-Ob- lig. Gesamtbindung zunächst ab 1. Juli 1917 1917	100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Kreditanstalt- Oblig. mit halbjährigen Zinsen	96, — 96,50
pSt. Obdenburger Stadtanleihe von 1901, pSt. Groppeu-Schürer Gemeinde (Klein- bahn) Obligationen, verstr. Tilgung bis 1908 ausgeschossen	100, —
pSt. verstr. Obdenburg. Amtsverbands- und Gemeindeanleihen	100, —
pSt. pSt. dergleichen mit halbj. Zinsen	96,50 96,25
pSt. pSt. dergleichen mit ganz. Zinsen	96,75 96,25
pSt. gar. Deutsche Prior.-Obli. 1. Em.	100,50
pSt. Deutsche Reichsanleihe	97,70 98,25
pSt. dergleichen	88,60 87,15
pSt. pSt. Preuss. konsolidierte Anleihe	97,80 98,35
pSt. dergleichen	86,00 87,10
pSt. pSt. Preuss. Anleihen	—
pSt. pSt. Preussische Provinzial-Anleihe, un- ab 1915	96,50 96,80
pSt. Meier Stadtbl. v. 1904, Gesamtbind. bis 1916 ausgeschossen	—
pSt. pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obligationen II. Emission	100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. I. Emission	93,10 93,65
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. II. Emission	101,20 101,50
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. III. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. IV. Emission	98,70 99, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. V. Emission	95,70 96,25
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. VI. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. VII. Emission	98,70 99, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. VIII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. IX. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. X. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XI. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XIII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XIV. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XV. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XVI. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XVII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XVIII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XIX. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XX. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXI. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXIII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXIV. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXV. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXVI. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXVII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXVIII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXIX. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXX. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXI. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXIII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXIV. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXV. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXVI. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXVII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXVIII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XXXIX. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XL. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLI. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLIII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLIV. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLV. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLVI. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLVII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLVIII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. XLIX. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. L. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LI. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LIII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LIV. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LV. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LVI. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LVII. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LVIII. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LIX. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LX. Emission	99,70 100, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LXI. Emission	100,70 101, —
pSt. Obdenburger Pfandk. Prior.-Obli- g. LXII. Emission	99

Schiffsbewegungen.

4. Februar.

Norddeutscher Lloyd.

„Sannover“, v. Zetten-Peterien, nach Calveston, gestern 10 Uhr vorm. in Baltimore. „Barbarossa“, Rangreuter, von Australien, gestern 8 Uhr abends in Vden. „Krong Eng“, Bremer, nach Singapore, gest. 10 Uhr vorm. von Port Soc nach Suez. „Gneisenau“, Volte, von Ostasien, gestern 11 Uhr morgens in Kobe. „Prinz Heinrich“, Großd., von Ostasien, gest. 11 Uhr vorm. in Singapore. „Prinzess Alice“, Polad., nach Ostasien, gestern 3 Uhr nachm. in Colombo. „Wilhelm“, Obenauer, von Australien, gestern 2 Uhr nachm. von Patavia. „Erlangen“, Baars, nach Brasilien, gestern 9 Uhr abends Vorfum Niff pass. „Albin“, Rott, von Newyork, gestern 11½ Uhr vorm. Lizard pass. „Darmstadt“, Mayer, nach Baltimore, gestern 10 Uhr vorm. Lizard pass. „Bonn“, Sach, nach Brasilien, gestern 4 Uhr nachm. von Vissban nach Funchal. „Norderney“, Fuchs, nach dem La Plata, gestern 8 Uhr morgens in Antwerpen. „Pygaj“, von Australien, vorgestern 12 Uhr nachts von Port Said nach Marseille. „Sachsen“, Senden, nach Ostasien, vorgestern 6 Uhr nachm. in Singapore. „Kaiser Wilhelm der Große“, Bettin, nach Alexandrien, vorgestern 9 Uhr nachm. Gibraltar passiert. „Conful“, Ghoms, auf der Donaufahrt, vorgestern 10¼ Uhr vorm. in Cagliari. „Zieten“, R. Meyer, nach Ostasien, vorgestern 4 Uhr nachm. in Antwerpen. „Nedar“, Garassowitz, vorgestern 1 Uhr nachm. von Newyork via Gibraltar nach Neapel.

„Prinz Eitel Friedrich“, Malchow, von Ostasien, heute

1½ Uhr nachm. „Knechtstall paff.“ „Main“, b. Dorell, nach Kemp-
torf, heute 12 Uhr mittags „Lizard paff.“ „Breupen.“ „Rag-
stovig“, Schaf, von Meranien, gestern 3 Uhr nachm. von
Knechel nach Marietta. „Bring Ludwig“, b. Singer, nach D.
allen, gestern 12 Uhr nachm. von Knechel nach Port Sab.
„Ringer Treu“, Wittich, von Kempfor, heute 9 Uhr nachm.
„Gobengapfen“, Gerdes, von Marietta, heute 9
Uhr vorm. „Alexandrien“, „Crefeld“, Kindmann, von Bra-
filien, heute 10½ Uhr vorm. „Bliffen paff.“ „Bilow“, For-
mes, nach Aulstaden, heute 7 Uhr vorm. in Genoa. „Selgo-
land“, Thomer, vom La Plata, heute 9 Uhr vorm. in Ant-
werpen.

Daschischifahrts-Gesellschaft „Sania“.
 „Crostatels“, Müller, vorgeht. von Hamburg nach Ant-
 werpen. „Weihenfels“, Siebie, vorgefarn in Genua.
 „Nichtenfels“, Freerich, gefarn in Bremen. „Ebernburg“,
 Probst, gef. auf der Elbe. „Stahled“, Veyersdorf, gefarn in
 Hamburg. „Seimburg“, Rüdens, gefarn auf der Hebe.
 „Tannenfels“, Lude, gef. v. Antwerpen n. Raskutta. „Neuen-
 fels“, Wefeloh, gef. v. Port Said n. Bombay.
 „Midard“, Deutſche Seewerft-Aktge.
 „Wangaard“, Bruhn, vorgeht. von Nordenham in Nei-
 castle on Tyne. „Altgard“, Wuthmann, auf der Reife nach
 Coronel f. D. vorgeht. wohlbehalten Punto Arenas paſſirt.
 „Midard“, Giering, vorgefarn wohlbehalten in Port-Biere.

2. Beilage

zu Nr. 35 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 5. Februar 1907

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Berechtigungszeichen versehenen Originalarbeiten ist mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, den 5. Februar.

* **Zum Genuße eines Stipendiums** können diejenigen Schüler des Gymnasiums zu Oldenburg zugelassen werden, welche, bei guter sittlicher Führung, in der Reifeprüfung durch gute Fähigkeiten und Vorkenntnisse ausgezeichnet, Fakultäts- oder technischen Studien auf Universitäten oder Akademien (Polytechniken) obliegen wollen, ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis. Es dürfen sich sowohl Schüler der obersten Gymnasialklassen bewerben, welche demnächst ihre Berufsstudien beginnen wollen, als frühere Schüler, die bereits ihre Studien begonnen haben. Letztere haben ein amtlich beglaubigtes Zeugnis beizubringen darüber, daß sie akademischen Studien auf einer der bezeichneten Anstalten obliegen. Sämtliche Bewerber haben ein amtlich beglaubigtes Zeugnis über ihre Vermögensverhältnisse beizubringen. Bewerbungen sind binnen 4 Wochen beim Gymnasialdirektor einzureichen.

* **Marokko-Vortrag.** Am Sonnabend, den 9. Februar, wird, wie bereits gemeldet, der bekannte Forschungsreisende Rudolf Zabel im Auftrage des Landesverbandes des Deutschen Flotten-Vereins hier einen Vortrag halten über „Reisen im Inneren Marokkos“, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Interessen. Der Vortrag findet in der „Union“ statt und beginnt abends 8 Uhr. Anschließend werden zahlreiche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen des Herrn Zabel gezeigt werden. Dadurch, daß der Kaiser ostentativ durch seinen Besuch in Tanger gegen die fast schon festgesetzte Auffassung protestierte, Marokko sei ein Land, über das Frankreich und England allein die Würfel werfen könnten, ohne Deutschlands Interessen dabei zu berücksichtigen, ist das Maurenreich Marokko für uns Deutsche mit einem Schlage in den Vordergrund des Interesses getreten, und der Vortrag des Herrn Zabel ist daher zeitgemäß und spannend. Herr Zabel war der erste Europäer, der seit dem Ausbruch des Su-Sumara-Krisenstandes es wagte, durch das Innere Marokkos zu reisen. Von besonderer Wichtigkeit war seine Reise dadurch, daß es ihm gelang, zum ersten Male in das Geheimnis einer der heiligsten Stätten des fanatisch-muslimatischen Landes einzudringen und das ebenso wichtige als interessante Serhün-Gebirge der geographischen Wissenschaft durch seine als vielseitig und grundlegend anerkannten kartographischen Aufnahmen zu erschließen. Er vermittelte durch seine abenteuerreiche Forschungsreise sowohl allen Fachgeographen, als auch jedem anderen Gebildeten eine große Menge von bisher Unbekanntem, deswegen aber nicht weniger Wichtigem und Wissenswertem über die Verhältnisse, Land und Leute Marokkos. Der Besuch des Vortrages kann daher angelegentlich empfohlen werden.

* **Bullenprämierung.** Der neue Prämierungsmodus, der gestern bei der Bullenprämierung hier zum ersten Male in Anwendung gebracht wurde, hatte zur Folge, daß eine verhältnismäßig größere Anzahl von Stieren der Prämierungskommission angemeldet und vorgeführt wurde als sonst. Angemeldet waren 21 Tiere, wovon indes 2 fehlten. Die Prämierungskommission hofft aber, daß die Bullenbesitzer im diesseitigen Förderbezirk in den nächsten Jahren noch in größerer Anzahl sich mit ihren Bullen an der Konkurrenz um die Prämien beteiligen werden. Von den vorgeführten Tieren wurden über die Hälfte prämiert. Die Prämierungskommission und viele Sachkenner bezeichnen das gesamte vorgeführte Material als gut. Vergeben wurden 2 erste Angelssprämien

zu 150 Mark, 4 zweite zu 120 Mark, 4 dritte zu 75 Mark, insgesamt 1080 Mark. Im übrigen ist das Resultat folgendes:

I. Angelssprämie:
1. Der Stier „Gasmal“ des Richters Ehr. Eben-Hundsmühlen. Züchter: J. Schmeider-Mangenbüttel.
2. Der Stier „Gagar“ des Hausmanns Fr. v. Effen-Rastfeld. Züchter: B. Meyer-Hajenshloot.

II. Angelssprämie:
1. Der Stier „Gatto“ des W. Wiegrefse-Neuhorn. Züchter: J. Tanzen-Hohenfähr.
2. Der Stier „Gorki“ des Heint. Rud. Süßende. Züchter: B. Jarns-Seefeld.
3. Der Stier „Gahich“ des W. Wemten-Wemtenborf. Züchter: B. Böger-Bieren.
4. Der Stier „Gammr“ des G. Carstens-Oberhausen. Züchter: B. Meyer-Bogen.

III. Angelssprämie:
1. Der Stier „Gammal“ der Stierhaltungsgenossenschaft Dieckhöte. Züchter: W. Wübben-Alte.
2. Der Stier „Garkin“ des J. Wollens-Bürgerfelde. Züchter: Hinc. Büßing-Dalper.
3. Der Stier „Gallo“ des Wirts Fr. Mohrmann-Osternburg. Züchter: J. Kehlen-Sillwarderwisch.
4. Der Stier „Garpagus“ des A. Wübbenhorst-Osternburg. Züchter: Koopmann-Mittensfelde.

* **Ein bedauerlicher Unfall** fiel am Sonntag der Witwe W. an der Kriegerstraße infolge der Glätte zu. Die Frau verlor unglücklich und unverwartet ihren Mann und war nun die alleinige Ernährerin ihrer Kinder. Am Sonntag kam sie bei der Glätte zu Fall und brach unglücklicherweise den Fuß.

* **Überfriesen.** 4. Febr. Der hiesige Turnverein feierte am letzten Sonntag sein 13. Stiftungsfest, bestehend in Schauturnen und Ball. Das Schauturnen begann nachmittags 5 Uhr in der Turnhalle, welche von Zuschauern — etwa 500 Personen — dicht besetzt war. Die Lieblingen waren durchweg gute und zeigte namentlich das Turnturn, daß der Turnverein Überfriesen über tüchtige Kräfte verfügt, was von den anwesenden fremden Turnern anerkannt und in einer Ansprache zum Ausdruck gebracht wurde. Um 7 Uhr begann der Ball, welcher auf das Schöne und Gemütliche verfiel und die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde beisammenhielt. Der Zusammenkunft wird am nächsten Sonntag in Wülsers Wirtschaft zu Ende abgehalten.

* **Überfriesen.** 5. Febr. Am Sonntagabend hielt der Kriegerverein der Landgemeinde Oldenburg im „Eden“ seine alljährliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen, welche folgendes Resultat hatte: Gintich Koopmann, 2. Vorhörer; Hermann Bruns, erster Schriftführer; Gintich Kasper, Kassierer; Gerh. Müller, Bibliothekar. Als Vereinsbote wurde Aug. Gramberg wiedergewählt. Der Rechnungsbericht pro 1906 wurde der Versammlung vorgelegt und den Revisoren zur Begutachtung überwiehen. Die von der Weihnachtsfeier her nicht abgehobenen Gewinne wurden am Schluß der Versammlung an die Mitglieder verkauft und hierfür die Summe von rund 14 M. vereinnahmt. Der Betrag wurde der Unterkümmungsstelle des Vereins überwiehen. Schließlich dankte der Vorhörer noch für den zahlreichen Besuch bei der Feier zu Kaisers Geburtstag.

* **ns. Radel.** 4. Febr. In den Räumen des „Tivoli“ feierte gestern der Postunterbeamtenverein „Fadestrand“ sein Winterfest, welches reichlich besucht war. Nach-

dem der erste Vorhörer Postkassier Röntje die Anwesenden begrüßt und einen Rückblick auf das Vereinsleben getan hatte, schloß er mit einem Hoch auf Kaiser und Reich. Die hierauf folgende Aufführung war sehr ansprechend; den Darstellern wurde reichlich Beifall zuteil. Ein schon verlaufener Ball hielt die Teilnehmer noch recht lange in der feidsten Stimmung beisammen.

* **Brate.** 5. Febr. Nach dem Testamente des verstorbenen Wajerschouts Addids sollen die Zinsen eines Kapitals von 1000 Talern Gold zur Beihilfe bei Bestreitung des Aufwands und des Unterrichts an der Navigationschule zu Glesfeth für zwei junge Leute aus der Stadtgemeinde Brate verwendet werden. Gesuche um diese Beihilfe sind unter Vorlegung von Zeugnissen bis zum 1. März 1907 einzureichen.

* **Nordenham.** 4. Febr. Der hier bei dem Dachbedeckmeister Nijer in die Lehre gegebene Zwangsgedling Willi Bomsdorf, der seinem Lehrherrn in kurzen Zwischenräumen zwei mal entwichen ist und zuletzt flehentlich verfolgt wurde, ist in Beda festgenommen worden.

* **z. Vlegen.** 4. Febr. Dem Vernehmen nach verkaufte der Gastwirt Sieghold seinen Gasthof „Meyer Börie“ für 64 500 M. an einen Holländer. Vor reichlich 10 Jahren wurde dieses Gasthaus für ca. 20 000 M. erworben und vor einigen Jahren durch Anbau eines Saales vergrößert. Zimmer hat Herr Sieghold etwa 40 000 M. verdient. — In dieser Woche wird das Wittenberger Stadttheater-Ensemble, Direkt. Schenk, seine letzte und zugleich letzte Vorstellung in Wülschöfers Saal geben. Dann wird das Bremerhavener Stadttheater uns hier noch durch sechs Vorstellungen ergötzen. Im Montag und Dienstag letzter Woche hatte sich auch noch Sanders Kinematograph eingefunden, dessen Vorstellungen trotz der sonstigen Festlichkeiten doch noch gut besucht waren.

* **Wendenhorst.** 5. Febr. Der Gerichtssakur Benzler kaufte von dem Buchhalter M. B. L. Hoff 580 an der Kramerstraße gelegenes preiswürdiges Haus mit 580 Quadratmeter großem Garten mit Eintritt zum 1. Mai d. J. Der Kaufpreis beträgt 45 500 M.

* **# Beda.** 4. Febr. Der Drogist Moriffe, der hier früher wohnte und später in Beda als Zahnarzt tätig war, wird sich am kommenden Mittwoch vor der Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts Oldenburg wegen der von ihm begangenen Urkundenfälschungen zu verantworten haben. Der erste Termin in dieser Sache wurde bekanntlich auf Antrag der Staatsanwaltschaft verlegt, da die Sache noch einer weiteren Aufklärung bedurfte.

* **s. Damm.** 5. Febr. Unter Krankenhaus ist zeitig bis auf den letzten Platz besetzt. Hier und in der Nachbarschaft kommen vielfach Erkrankungen an Augenentzündung vor.

* **s. Damm.** 4. Febr. Wir stehen acht Tage vor Feiern, doch hier hat diese schon Anfang gemacht. Am gestrigen Tage war Narrenball, und heute fand der Fastnachsumzug, darstellend den Hauptmann von Köben mit seinem Gefolge, statt. Die diesjährige Fastlingszeitung ist sehr reichhaltig. An den fest folgenden vier ersten Wochentagen sind Fastnachtsbälle.

* **s. Dinklage.** 5. Febr. In der Chaussee nach Badbergen sind die Obstbäume teilweise arg beschädigt, teils abgebrochen. Das königliche preussische Landratsamt hat für Nahrungsmittel des Lagers eine Belohnung ausgeschrieben.

* **z. Lohne.** 4. Febr. Die Darstellungen unseres Kriegervereins: „Von Aushub bis zur Kaiserkrone“ unter Leitung des Herrn Direktor Röder-Samburg fanden am Sonnabend um 4 und 8 Uhr nachmittags und zu gleicher Zeit am Sonntag statt. Der Zudrang des Volkes

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die Wahrheit über Bismarck. Die Festschriftsnummer der Münchener Jugend schildert unter dem Schlagwort „Ein Stündchen in Bismarcks“ in abwechslungsreicher Form und mit vielem Humor die byzantinische Mischung, die in Deutschland überhand genommen hat. So wird u. a. aus einer für den Schulgebrauch bestimmten Bismarck-Biographie aus der Feder des G. H. S. Prof. Dr. Speicheler folgendes mitgeteilt:

„In den Jahren 1815 bis 1898 machte ein gewisser Otto v. Bismarck das Deutsche Reich unsicher. Die äußeren Erfolge dieses mehr als mittelmaßigen Mannes, der in seinem ganzen Leben das Hofzeremoniell nicht richtig lernte, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß er lediglich ein Sandlanger seines Herrn war, ein Werkzeug, das sich zuguterlet als unbrauchbar erwies. Bismarck irgendwelche Verdienste um Deutschland zuzuschreiben, hieße ihn mit fremden Federn schmücken. Die eigentliche Laufbahn Bismarcks beginnt im Jahre 1865, in dem ihn sein König den Grafentitel verlieh, um ihn aus seiner lethargie aufzurütteln. 1866 ließ ihn sein Herr den Krieg gegen Österreich freigeit durchführen, eine besondere Gnade des Souveräns, die Bismarck einst dessen Entschloßtheit lohnte. Bismarcks Tätigkeit als Bundeskanzler während der nächsten Jahre können wir mit Stillschweigen übergehen. Wohl hielt er einige Reden, aber es gilt als zweifelhaft, ob er sie nicht im Zivilkabinett des Königs anfertigen ließ. Vorgetragen hat er sie jedenfalls sehr schlecht, und er scheute sich nicht, allgemein bekannte Sätze wie: „Sehen wir Deutschland in den Sattel! Reiten wird es schon können!“ in seine Reden einzuflechten. Im Jahre 1870 wurde Bismarck das größte Glück seines Lebens. Als sich nämlich König Wilhelm nach einem Manne umah, den er die formelle Seite der Gründung des Deutschen Reiches übertragen wollte, fiel seine Wahl auf Bismarck, der ja als ehemaliger Korpsführer einmengen repräsentationsfähig war. Bismarck entledigte sich denn auch dieser an sich ja weiter nicht schwierigen Aufgabe zur Zufriedenheit seines hohen Auftraggebers, der ihn durch Verleihung des Fürstentums und Ernennung zum Reichskanzler überreich belohnte. Die

Gnade stieg dem Sandlanger in den Kopf, als Kaiser Wilhelm II. regierte, magte Bismarck, so lange eine eigene Meinung zu haben, bis er sich zur Ruhe setzen mußte. In seiner freien Zeit schrieb der hochalt Mann seine Memoiren, was von einem sehr niedrigen Charakter zeugt. 1898 starb er. Von gewisser religiöser Feindschaft und vaterlandsloher Seite ist der lächerliche Versuch gemacht worden, aus diesem unbedeutenden Geiste eine Ari Nationalheros zu machen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß Bismarck nichts weiter getan hat, als die ihm erteilten Befehle lediglich auszuführen, was schließlich jeder andere Lakai gerade so gut gekonnt hätte. Bismarck war ein ungemäßer eifriger Mensch, der sich mit Vorliebe in kirchlichstiefeln fotografieren ließ, nur drei Haare hatte und Reden vom Stapel ließ, die den Vergleich mit denen Bismarcks nicht aushalten konnten. Seine einzigen selbständigen Sandlungen waren die Züchtung von „Kaisersbunden“ und zwei Flaschen Wein, die Herr Maximilian Gorden einmal mit ihm zu trinken gerubte. Einige Bedeutung hat er ferner als Modell Franz v. Lenbachs. Otto v. Bismarck ist für seine Sandlangerdienste durch Verleihung von Titeln und Orden reichlich entlohnt worden, und es ist daher ein übertriebener Kultus, wenn fortgesetzt diesem Manne Denkmal erhellt werden.“

Wer hat das große Los gewonnen? Das ist jetzt in Mailand die Frage, wo die Ausstellungslosstrie gezogen wurde, deren höchster Gewinn eine Million betrug. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den glücklichen Gewinner zu finden, und die Jagd auf ihn dauert fort. Das große Los fiel auf Nr. 2485 der Serie 62. Nach der Jagd auf die Million folgte nun die Jagd auf den Millionär. Wer war der glückliche Gewinner der großen Summe? Quersich ließ es sei ein Maurer, dann ein Portier, ein Briefträger, ein kleiner Angestellter. Die Mailänder Journalisten verfolgten jede Spur nach amerikanischen Mustern mit Fieberhastigkeit, aber keine führte zum Ziel. Als es eines Abends vier, ein Mann in Chiavari habe das große Los gewonnen, machten sich zwei Genuefer Reporter bei Nacht und Nebel auf den Weg und hätten bald von dem angeblichen Gewinner, als sie ihn um Mitternacht aus dem Schlafe weckten, eine tüchtige Tracht Prügel bekommen. Von allen Seiten meldeten sich Eshövel beim Ausstellungslosstrie telegraphisch als Gewinner der Million. Einen bösen Streich

spielte den Journalisten ein Mailänder Maurermeister. Er ließ das Gerücht verbreiten, er sei der Gewinner des großen Loses. Sofort wurde er von zahlreichen Berichtserkattern überlaufen, der „Corriere della Sera“ sandte sogar Luigi Varzini, der sich durch seine Berichte über den Feldzug in Italien einen Namen auch außerhalb Italiens gemacht hat, auf den Kriegsschauplatz im Hause des Maurermeisters. Dieser erklärte, er wisse nicht, ob der Gewinn auf seine Nummer gefallen sei, er bewahre das Los in seinem Geldschrank auf und habe keine Lust, bald nachzufragen, da er ja ein halbes Jahr Zeit damit habe, das Los vorzuweisen und sich in der schwierigen Kunst der Selbstbeherrschung üben wolle. Diese Worte ließen die Journalisten glauben, nach langem Suchen endlich die richtige Spur gefunden zu haben, und sie drangen in den Maurermeister, doch den geheimnisvollen Geldschrank zu öffnen. Nach langem Drängen und mehrmaligen vergeblichen Besuchen der gebeten Reporter fand endlich die feierliche Öffnung des Loskastens statt, es lag wirklich ein Los der Ausstellungs-Lotterie darin, aber es trug eine andere Nummer.

Wertwürdige Folgen eines Schusses. Aus Paris wird geschrieben: Vor einhundertundfünfzig Jahren (es war genau am 1. März 1757) hatte der Sohn des Königs Ludwig XV., der Vater des zukünftigen Königs Ludwig XVI., ein Unglück, auf der Jagd einen seiner höheren Forstbeamten, den Grafen Yves de la Baillière de Chambors zu erschließen. Daß das nicht nur ein großes Unglück, sondern auch eine kleine Sünde war, geht daraus hervor, daß der Dauphin zu einer Zeit jagte, die dem König als eine verbotene gilt. Es war eine Art antike Wildscherei. Das Opfer hinterließ eine Witwe und einen Sohn. Der König, der nicht imstande war, das von seinem Sohn und Thronerben angeordnete Unglück wieder aus der Welt zu schaffen, wollte wenigstens die Opfer entschädigen und schickte eine Rente von 6000 Livres oder Franken für die Hinterbliebenen und die Nachkommen des getöteten Grafen auf seine Zivilliste. Es kostete dem „Vielgeliebten“ ja nur einen Namenszug. Natürlich wurde für die Bezahlung der Rente kein Kapital immobilisiert. Das französische Volk war ja da und konnte mit seinen Steuern für den Klentisch und seine Folgen aufkommen. Und das tat es auch reichlich. Die Jahre und die Könige kamen und gingen. Die Revolution erhob ihr blutiges Haupt. Aber die Mitglieder der Nationalversammlung

war jedesmal sehr stark. Die Aufführungen werden am Mittwoch wiederholt. Am Sonntag war der Kriegerverein Einlage anwesend.

Aus den benachbarten Gebieten.

Wilhelmshaven, 4. Febr. Auf der Jade ist infolge des Frostes der letzte Rade wieder Eisgang eingetreten. Das Feuerboot „Geniusant“ mußte deshalb seine Station verlassen und in den Hafen geleitet werden. Das Feuerboot ist in diesem Winter bereits zum drittenmal eingezogen, während in den Wintern der letzten Jahre in der Regel eine einmalige Einziehung genigte.

Bremen, 4. Febr. Das vorläufige bremische Staatsbudget weist bei Ausgaben im Gesamtbetrag von 33 293 414 M., denen Einnahmen im Gesamtbetrag von 32 903 592 M. gegenüberstehen, einen Fehlbetrag von 389 822 M. auf, gegen 828 265 M. im festgestellten Budget des vorigen Jahres, obgleich die Ausgaben für 1907 gegen das Vorjahr um 875 210 M. gemindert sind. Dies günstige Ergebnis ist auf die Umahme der ordentlichen Einnahmen zurückzuführen, die einen Mehrbetrag von 1 910 000 M. aufweisen und die ordentlichen Ausgaben um rund 300 000 M. übersteigen, während sie im vorigen Jahre noch um 550 000 M. dahinter zurückblieben. Die Finanzdeputation bemerkt allerdings hierzu, daß in der Budgetvorlage das Verhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben zu günstig erscheint, weil dem Vernehmen nach mit der nachträglichen Einstellung mehrerer Ausgabebeurteilungen im Gesamtbetrag von etwa 100 000 M. gerechnet werden muß. Von dem Mehrertrag der ordentlichen Einnahmen entfallen auf die Einnahmen von Eigentum und Rechten 790 000 M., auf die direkten Steuern 775 000 M., auf Gebühren und Geldstrafen 50 000 M., auf bremische Einnahmen 212 000 M., wogegen bei den indirekten Steuern infolge der Einführung der Reichssteuer ein kleiner Rückgang eingetreten ist. An dem Mehrertrag der direkten Steuern ist die Einkommensteuer mit 500 000 M. beteiligt, und zwar infolge des starken Absatzums, das sich bei dem Einkommen des Kalenderjahres 1905 gezeigt hat. Die Gesamtsomme der ordentlichen Ausgaben übersteigt die des Vorjahres um 1 149 020 M. Die Einnahmen der bremischen Staatskasse sind mit 7 465 000 M. eingestellt. Dazu wird bemerkt, daß nach vorläufiger Berechnung der Verhältnisse im nächsten Rechnungsjahre für die Wehranlage bei Hemelingen und die Korrektur der Unter- und Außenwerke 5 150 000 M., für die Erleuchtungs- und Wasserwerke 1 390 000 M., für Fährbauten und Grundenerwerb 17 500 000 M. und für Schiffsbauten 900 000 M., zusammen 24 940 000 M., aufzuwenden sein werden, zu deren Deckung noch etwa 11 000 000 M. zur Verfügung stehen. Wenn auch anzunehmen ist, daß der wirkliche Bedarf hinter dem voranschreitenden erheblich zurückbleiben wird, so werden doch höchstwahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres Bankrottverfahren in Anspruch genommen werden müssen, zu deren Versorgung 100 000 M. in das Spezialbudget eingestellt worden sind. Die Finanzdeputation hofft auf diese Weise die Aufnahme einer neuen Anleihe noch bis zum Jahre 1908 hinausschieben zu können.

Bremerhaven, 4. Febr. Der Reichskanzler sandte an die hiesige „Norddeutsche Zeitung“, z. B. des Herrn Direktor J. Vigen, eine Karte mit seinem Bildnis und folgendem Schreiben:

„Berlin, 3. Febr. 1907.

Herrlichen Dank für die patriotische Begrüßung und beste Glückwünsche zum glücklich erfolgten Siege.

Reichskanzler Fürst Bülow.

G. Hannover, 3. Febr. Ein Arbeitgeber-Schutzverband für das Tapezierergewerbe ist hier am Sonnabend unter dem Vorsitz des Meisters Heins in einer großen Versammlung der Möbel- und Tapezier-Geschäftsinhaber gegründet worden. Auch in Bremen, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Oldenburg, Magdeburg usw. sollen solche Verbände gegründet werden, deren Beitritt zum Bezirksverband für Nordwestdeutschland (Eig. Hannover) in fester Aussicht steht. Mehrere Bezirksverbände sollen im ganzen Reich geschaffen werden, die sich ihrerseits wiederum zu einem Zentral-Arbeitgeber-Schutzverband für das Deutsche Reich zusammenschließen werden.

lung, denen es widerstand, eine Familie, die, allerdings auf ihre Art, aber doch immerhin ein Opfer des Königtums war, der durch ein Unglück erworbenen Rechte zu berauben, bestätigte 1790 den Nachkommen des Fürstbischöflichen das Recht auf die Pension. Unter dem Direktorium und dem Konstitut, unter dem ersten Kaiserreich, der Restauration und der Julimonarchie, unter der Republik von 1848, dem zweiten Kaiserreich und schließlich der dritten Republik wurde also trotz aller Stürme, in allem Wirrwarr der politischen Umwälzungen, die Pension regelmäßig weiter gezahlt. Ein teurer Blintenschuß, noch dazu einer, der in der Schonzeit fiel! Denn die Erben von Jhes de la Boissière de Chambors haben bis heute die Gesamtsomme von 900 000 Fr. erhalten. Für einen Verlust, den die Familie im Jahre 1757 erlitt, der damals sicherlich schmerzhaft war, den aber die Zeit inzwischen wohl abgewaschen haben wird, eine hübsche Summe. Bis in die letzten Zeiten war die Rente von 6000 Franken an zwei „Anspruchsbekende“ zu zahlen: Madame de Champagne-Bouzey und Herrn de Sainte-Médarde. Dieser starb im Jahre 1903. Und seitdem zahlte die Verwaltung nur die Hälfte an die überlebende Dame. Diese strengte auf Zahlung der Gesamtsomme einen Prozeß an und gewann ihn. Und vor einigen Tagen gab ihr auch der Staatsrat, an den die Staatsverwaltung appellierte, recht. Der Staatsrat beurteilte die Staatskasse, auf Grund des Gesetzes von 1790 der überlebenden einzigen Erbin die Gesamtsomme von 6000 Franken auszusprechen. Nein theoretisch, rein juristisch betrachtet, konnte der Staatsrat nicht anders handeln. Aber es fragt sich doch, ob das heutige französische Volk gestungen ist, mit seinen Steuern für einen Blintenschuß aufzukommen, der in verbotener Jagdzeit mit unglücklichem Erfolg vom Schrotten abgefeuert wurde.

Ein Flaso der Wüschelrute. Bekanntlich reist Vanda v. Uskar augenblicklich in Deutsch-Südwestafrika mit der Wüschelrute herum, und von Zeit zu Zeit kommen Nachrichten nach Deutschland, daß er hier und dort Wasser „festgestellt“ habe. Umwagungslose Leser glauben dann diese „Feststellung“ so deuten zu können, als wenn tatsächlich heißes Wasser gefunden worden sei. In Wirklichkeit aber heißt jener Ausdruck nur, daß der Mann mit der Wüschelrute die Leberzeugung hat, an den betreffenden Orten befände sich eine Quelle. Ob sie wirklich da ist, muß sich dann erst bei den Nachgrabungen

Stimmen aus dem Publikum.

Nur der Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung!

Aus Bürgerkreise.

Der Schulausschuß und Mitglieder des Schulvorstandes haben in einer Zusammenkunft beschlossen, alle möglichen Schritte zu tun, um die Anstellung einer zweiten Lehrerin an dieser Schule zu verhindern und die Anstellung eines Lehrers für die 8. Klasse zu verlangen. Da im letzten Jahre annähernd 90 sechsjährige Schüler zur Schule gekommen sind, so wird auch in diesem Jahre auf eine annähernde Zahl zu rechnen sein. Da eine Lehrerin, auch nach Ansicht des Oberschulinspektors, nur einen Teil davon übernehmen kann, so müssen die übrigen in die folgende Klasse. Diese wird dadurch zu voll und ein Teil des 7. Jahrganges muß in die folgende Klasse und so weiter und dadurch findet ein Auseinanderreißen sämtlicher Jahrgänge statt. Darüber sind hier alle Eltern erbittert. In der bisherigen 7. Klasse Schule war es nicht anders möglich, und man hoffte, mit der 8. Klasse Schule würde ein Auseinanderreißen der Jahrgänge aufgehoben. Man will hier für die große Schülerschaft von etwa 540 Schülern, und Mai werden es noch wohl 20–30 mehr sein, 8. Klassen haben und für jede Klasse eine volle Lehrkraft. Wenn die Schülerschaft in jeder Klasse nicht so groß wäre, hätte man sich die Anstellung einer Lehrerin gefallen lassen. Warum, so fragt man sich, werden nicht mehr Schüler ins Seminar aufgenommen, wenn nicht Lehrer genug sind. Zur Aufnahme meldeten sich ja genug.

Hauptsteueramt.

Wenn man die Straßen Oldenburgs vor einigen Jahrzehnten durchwanderte und das damalige Aussehen unserer öffentlichen Bureaus mit dem der heutigen vergleicht, so wird man finden, daß nahezu überall eine erfreuliche Veränderung festzustellen ist. Sie haben fast alle, der Neuzeit entsprechend, ein neues Gewand angelegt oder sind zum mindesten, wie es in den Anstaltungen so hübsch ausgedrückt wird, „neu renoviert“ worden. Eine Ausnahme bildet m. W. allein das Hauptsteueramtgebäude am Stau. Ich glaube, abgesehen von einigen Überbringungen, ist an diesem Gebäude seit Jahrhunderten nichts geändert. Im Mittelalter, so wird erzählt, soll es eine Fuderfabrik gebildet haben und späterhin in eine andere Fabrik umgewandelt sein. Da das Gebäude ein ungemein umfangreiches, durch seine Lage sehr wertvolles Areal bedeckt, so entsteht die Frage, ob die Stadt das Gebäude nicht käuflich erwerben könnte. Man könnte an diesem Orte, vorangetragen, daß ein anderer geeigneter Platz für das zu erbauende neue Hauptsteueramtgebäude sich finden ließe, vielleicht ein Hofraum mit Kellerräumen angrenzenden, für den Schiffverkehr dienenden Lageräumen errichten. Sogar ein neuer, imposanter Neubau an dieser Stelle nicht nur getätigt, sondern auch im Interesse unserer Stadt wirklich wünschenswert.

Der Ausschank von alkoholfreien Getränken in der Stadt.

läßt seinem Umfange nach viel zu wünschen übrig. Daß die Zahl der Wirtschaften, in denen außer der „Brauerei“ auch andere alkoholfreie Getränke, wie Burgunderpunsch usw., verabreicht werden, in gar keinem Verhältnis steht zu dem in weiten Schichten unserer Stadtbevölkerung je länger desto dringender sich geltend machenden Bedürfnis, darüber herrscht in den interessierten Kreisen nur eine Stimme. Gerade jetzt, in der kalten Jahreszeit, wird dieser Mangel doppelt unangenehm empfunden. In unserer Schwesterstadt Oldenburg ist man uns in dieser Beziehung weit voraus. Dort gibt es schon seit längerer Zeit eine ganze Reihe von Wirtschaften, in denen sämtliche gangbare Marken an alkoholfreien Getränken zur Verabfolgung an das Publikum gehalten werden. Weitere Kreise dürften die Bemerkung interessieren, daß in Oldenburg am Vangerweg in der Nähe der Glasbütte vor einigen Tagen auch eine alkoholfreie Wirtschaft eröffnet worden ist. An Fußprund dürfte es dem rührigen Wirt in seinem auf das vorteilhafteste einge-

richteten Lokal gewiß nicht fehlen. Auch in unserer Stadt würde ein gleiches Unternehmen zweifelsohne auf seine Kosten kommen.

Lustiges Allerlei.

Fred: „Es gibt Zeiten, Fräulein Ritty, wo mir selbst Reichthümer gleichgültig sind, — wo ich nicht einmal meine Hand nach Millionen ausstrecken würde.“ — **Ritty:** „Wirklich? Das muß wohl zu einer Zeit sein, wenn Sie der Welt überdrüssig sind und Ihre Seele sich nach erhabeneren und edleren Dingen sehnt. Nicht wahr?“ — „O nein, Fräulein Ritty, da haben Sie unrecht.“ — „So, wann denn?“ — „Wenn ich ischi.“

Miß Jade (ihre Photographie zeigend): „Ich befürchte, das Bild ist etwas verblüht.“ — **Mr. Bluster** (unerfahren, neunzehn Jahre alt): „Ja, freilich, aber es ist Ihnen sehr ähnlich, Fräulein.“

Rechtsanwalt: „Ich muß unter allen Umständen die volle Wahrheit von Ihnen wissen, wenn ich Sie verteidigen soll. Haben Sie mir alles gesagt?“ — **Der Angeklagte:** „Ja, alles, bis auf das Geld, das ich versteckt habe; das will ich für mich selbst behalten.“

Warumbeträgst Du Dich nicht besser gegen Deine Lehrerin?“ — **Tommy:** „Oh, ich tue ihr ja alles zu Gefallen.“ — **Mutter:** „Das tust Du?“ — **Tommy:** „Natürlich. Jedesmal, wenn sie mich haut, schreie ich so laut, als ich kann, damit sie glaubt, es tue mir weh.“

Geographie und Praxis. Der Gymnasial-Abiturient hatte Stellung in einem Geschäftshause gefunden. Der Chef befragte ihn vor sich und fragte: „Verstehen Sie griechisch?“ — „Ich habe einen Preis für Griechisch erhalten.“ — „Latein?“ — „Natürlich.“ — „Trigonometrie?“ — „Vollständig.“ — „Geschichte?“ — „Sie war mein Lieblingsstudium.“ — „Archäologie?“ — „Ja.“ — „Die Rechte der Bürger und deren Pflichten, sowie Volkswirtschaft?“ — „Durchaus.“ — „Nun, dann leeren Sie mich erst den Papierkorb aus und dann bringen Sie diese Briefe zur Post.“

Rechtsbemerker: „Ich glaube, wenn sich Smith auf die Erfindung eines Luftschiffes legen wollte, würde er Erfolg haben.“ — „Warum denken Sie so?“ — „Alle seine Erfindungen sind in die Luft gegangen.“

Das ist ja der reine Schwundel. Sie haben mir beim Kaufe erklärt, daß dieses Automobil 64 Meilen in der Stunde zurücklegen wird.“ — „Das ist auch richtig. Vier Meilen bergan und 60 Meilen bergab.“

Geschäftliche Mitteilungen.

Ach liebe Frau Müller, nun raten Sie mir!

Mein Mann ist ärgerlich, daß ich meinen Gulien gar nicht los werde und nie recht wohl bin. Ich soll Hans ächte Sodener Mineralpflaster nehmen, und ich weiß nicht, wie in die und wie sie schmecken. Und helfen sie denn auch wirklich? Wirklich, Frau Meyer, Hans ächte Sodener helfen: sie schmecken angenehm, wirken prompt, man kann sie bequem und überall anwenden und sie verheben nicht wie alle das Zuckergelb des Wagens. Ihr Mann hat ganz recht. Sie müssen „Hans ächte Sodener“ nehmen. Die Schachtel kostet nur 85 Pfg. und ist in jeder Apotheke, Drogen- und Mineralwasserhandlung erhältlich.

Hohenlohesches Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an Erbrechen, Durchfall oder englischer Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.

herausstellen. Erst genug ist ja denn auch schon an dem bezeichneten Orte Wasser gefunden worden. Kein Wunder, da diese Quellenjücker über die geologischen Vorbedingungen für die Gröfz unterirdischer Wasserläufe sehr gut orientiert sind und von vornherein nur dort Nachforschungen anstellen, wo sie nach der Bodenbeschaffenheit Erfolg zu haben meinen. Bekanntlich hat man ja auch schon in Südafrika an vielen hundert Stellen ohne die Wüschelrute Quellen gefunden. Auf der anderen Seite aber hat sich die Wüschelrute in der Kolonie auch schon öfters als trügerisch erwiesen. Davon wird dann allerdings möglichst wenig Weisens gemacht. Neuerdings ist nun auch in Deutschland der Mißerfolg der Wüschelrute konstatiert worden. So reproduziert die „Germania“ aus dem Verwaltungsbericht des Kreisaußschusses für den Landkreis Mülhausen für 1906 eine Stelle, aus der hervorgeht, daß sich der Kreisaußschuß zu wiederholten Malen mit der Wasserverjorgung der eichsfeldischen Höfendörfer befaßt hat, die in trockenen Sommern sehr schwer unter dem Wassermangel zu leiden haben. Früher gefassten diese Untersuchungen in wissenschaftlicher Weise, und man kam dabei zu dem Resultat, „daß nach den geologischen Bodenverhältnissen eine Einzelwassererjorgung für Müllfeld, Büttfeld, Eiserfeld, Struth und Eigenrieden gänzlich ausgeschlossen und Gise nur von zentralen Wasserleitungen zu erhoffen sei. Eine Unterbrechung der Wasserleitungen für eine zentrale Wasserleitung wurde durch die Wüschelrute hervorgerufen. Landrat a. D. von Blom-Botthamp hat im Auftrag der Staatsregierung und auf deren Kosten die Verhältnisse im vergangenen Jahre untersucht und mit Hilfe der Wüschelrute bei Müllfeld, Büttfeld, Struth und Eigenrieden an sehr hoch gelegener Stelle in einer Tiefe von 20 bis 30 Metern starke Wasserleiter angelegter Probe- schacht hat das erhoffte Resultat aber nicht erzielt, und die Veruche wurden daraufhin eingestellt. Nunmehr wird das alte Projekt wieder aufgenommen, durch das die Höfendörfer von Großbottloß aus mit Wasser versorgt werden sollen.“ — Besonders interessant bei dieser Mitteilung ist, daß die Wüschelrute auf Kosten der Staatsregierung gearbeitet hat. Als Herr v. Uskar nach Deutsch-Südwestafrika ging, da be-

eilte sich die Regierung, zu versichern, daß sie mit dem Unternehmen in gar keiner Weise in Verbindung stehe. In Deutschland selbst aber ist die Verwaltung des Staates bereits auf die Wüschelrute gekommen.

Das genähte Herz. Eine interessante Operationsgeschichte wird von Professor Wendel aus Magdeburg in der letzten Nummer der Wochenschrift „Medizinische Klinik“ veröffentlicht; sie beweist, daß man eine so schwere Verletzung wie die des Herzens unter Umständen auch in einer niedrigen, dunklen Gefindestube beim Scheine einer Laterne durch einen chirurgischen Eingriff unschädlich machen kann. Ein neunzehnjähriger Knecht hatte gegen 1 Uhr mittags einen Messerhieb in die linke Brustseite erhalten. Er schleppte sich an den Brunnen, brach hier aber zusammen und wurde in die Gefindestube getragen. Hier fand ihn eine Stunde später der telephonisch herbeigerufene Kreisarzt, und da er zunächst nichts anderes ausrichten konnte, so hielt er die Stichwunde, aus der es stark blutete, mit etwas Jodoformgaze fest zu und brachte es durch lebende Mittel dahin, daß der inzwischen bewußtlose Gewundene gegen 4 Uhr wieder zu sich kam. Gegen 6 Uhr war Professor Wendel zur Stelle. Bei seiner Ankunft fand er den Verletzten in bedrohlichem Zustande; der Puls war kaum noch zu fühlen, der Patient totenblass und mühsam atmend. Nach genauem Ansehen der Wunde wurde der Stichwund mit einem Sodabrot befeuchtet und gewaschen, und trotzdem es bittig zuckte, sicher gefassten. Es fand sich im Herzmuskel eine Wunde; die Blutung stand, als der Operateur das Herz scharf anjog. Nach wurde nur die Wunde genäht, das Herz zurückgelagert und auch der Herzbeutel genäht. Sofort besserte sich die Herzstätigkeit, der Puls wurde wieder fühlbar. Die ganze Operation dauerte fünfzig Minuten. Zwei Tage darauf gelang es, den Verletzten in die Klinik zu schaffen, und trotz verschiedener Komplikationen wurde der Patient binnen zwei Monaten so weit hergestellt, daß er wieder seinem schweren Berufe nachgehen konnte.

Mein

Inventur-Ausverkauf

dauert vom 2.—15. Februar.

Es kommen nur erstklassige, moderne

Schuhwaren

zum Verkauf in guter Passform.

Herrn-Schnallen-, Schnür-, Knopfstiefel und Zugstiefel
30% bis 50% Ermässigung.

Damen-Knopf- und Schnürstiefel,

mit und ohne Lackkappe, in Chevreau-, Vorkals-, Kofleder und anderen Ledersorten, **bedeutend im Preise herabgesetzt!**

Mädchen- und Kinderstiefel

mit 20% Rabatt, nur moderne, gute Passformen.

Alle anderen Schuhe und Stiefel in reichhaltiger Auswahl und solider Ausführung.

Hauschuhe, warm gefüttert, 15% Rabatt.

Größte Auswahl der Residenz.

Ausverkaufspreise sind nur gegen bar.

Alleinverkauf wirklich erstklassiger Fabrikate.

Rössers Schuhwarenhaus,

Ritterstraße 1.

Telephon 323.

Nabe einer sehr bedeuten Stadt im Oldenburgischen, 10 Minuten von der Stadt, am Wald, ist eine

herrschaftl. Besitzung
(Villa mit 20 Zimmern, groß. Garten, viele Obstb.) zu kaufen. Da viele Ausflügler dort kommen, so ließe sich sehr gut ein Pensionat od. alkoholfreie Wirtschaft einrichten. Bedingung sehr günstig. Preis 3000 Mk.
Offerten unter S. 398 bef. die Exped. ds. Blattes.

Bei einer aufblühenden Stadt im Oldenburgischen steht eine neue u. best. eingerichtete

Sommerwirtschaft
(erste Sommerfrische u. Lokal der Gegend) z. Verf. Preis 38000 Mk. mit Inventar. Preis 10000 Mk. Lage die beste hiesiger Gegend. Es wird mehr auf tüchtigen Mann gesehen als auf Preis, da Lokal sehr gehoben werden kann. Offerten bef. unter S. 399 die Exped. ds. Bl.

Mehrere nahe am Kalben stehende **Lüenen und Kühe** preiswert zu verkaufen und zu ver-tauschen.
2. Weinberg, Viehgeschäft, Brüderstr. 12.

Zu verk.: Kranenfahrstuhl, Küden-Boiler, gr. Kiste, eis. Rauchpumpe, Schweinekösten. Lambertstr. 4.

Offene Beine,
Krankheitsgeschwüre, Salbflüss, Nischen, Kröpfchen, alle Hautkrankheiten, auch solche, die längeres Heilung fan-den, kann jeder Leidende selbst heilen. Schmerzen verschwinden sofort. Aus-schnitt ganz unentgeltlich. Frau Althaus, Krankenheilerin, Braunschweig, Wob-erstraße 40.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Geschäftsführer; für den Anzeigenteil: Theodor Adidis. — Kotschensdruck und Verlag: D. Schart, Oldenburg.

Verkauf
eines flottgehenden
**Kolonial-, Kurz- und
Steinwarengeschäfts**
verbunden
mit **Wirtschaft.**

Der Kaufmann J. Boshjen zu Olden-burg lässt wegen anderweitigen An-fangs sein an der Lernerstraße sehr günstig belegenes

Geschäftshaus,
in welchem seit langen Jahren ein flott-gehendes Kolonial-, Kurz- und Stein-warengeschäft, verbunden mit Wirt-schaft, betrieben wird, am
Montag, 11. Febr. d. J.,
nachm. 6 Uhr,

in der „Kudelsburg“ zu Oldenburg öffentlich meistbietend zum Verkauf aufsteigen.
Der Umfuss, welcher buchmäßig nach-gewiesen werden kann, ist bedeutend, die Bedingungen sind äußerst günstig gestellt und kann ich den Ankauf daher sehr empfehlen.
Gerjen-Oldenburg, Georg Schwarting, Hauptstraße 3, Jennipr. 238.

Zu verkaufen:
Gauländer, Euro, Klavensleben,
3 Bde., geb., wie neu, statt 15 Mk nur 10 Mk.
Platen, Neue Heilmethode,
3 Bde., geb., wie neu, statt 22,50 Mk nur 10 Mk.
Hofegger, P., Novellen,
3 Bde., geb., wie neu, statt 11,10 Mk nur 7,50 Mk.
Spielhagen, Eurenflus,
2 Bde., geb., wie neu, statt 8 Mk nur 5 Mk.
Ziegelhofstr. 16. Enno Böttmann.

Bekömmlicher werden die Speisen mit

MAGGI's Würze.

Sie regt Appetit u. Ver-dauung wohlwollend an, wird daher auch zur Krankenkost ärztlich empfohlen. In allen Flaschengrößen zu haben bei

Diedr. Auffarth, Delikatessen, Baumgartenstr. 3.

Dringend

zu empfehlen ist
Reeses anerkannt vorzügliches 5 Pfg.-Backpulver.
Reeses feinschmeckendes Sparpuddingpulver.
Reeses beliebter, weit verbreiteter Vanillinzucker.
Man sammle Prämienscheine. Reese G. m. b. H. Hameln.

Wieselstede.

Gastwirt H. Giers hier, lässt am

Sonntag, 16. Febr.,
nachm. 2 Uhr auf-,

in und beim Hause:
1 schwere, beste Kuh, nahe am Kalben,
1 junge schwere Milchkuh,
1 Widder, 11 Monate alt,
3 trächtige Schweine, nahe am Ferkeln,
2 Zuchtschweine,
1 junge Ziege,
1 fast neue Erdwippe, 2 P. neue Wagenleitern, 1 fast neue Drech-smaschine, 20 Band- und Reiheden, 50 Dausen geschnittene Nadeln, 30 Dausen Latzen, 30 Dausen tann. Dielen, 30 Dausen Schalholz, 50 Dausen Nadelstühle,
ferner: 1 Küchenstisch, 50 Scheffel Ei- und Pfanzartoffeln, mehrere noch gut erhaltene Fahrräder, 1 Kasten div. Bilder u.
meistbietend auf Zahlungsfrist ver-kaufen, wozu einladet
H. Bröjke, Auktionator.

Kuhdünger

ist sofort abzugeben Brüderstr. 12.
Bürgerfelde. Zu verk. 2 trächtige Schweine, welche in 14 Tagen ferkeln.
H. Siemen, Scheibweg 1.

Auktion in Bokel.

Wieselstede, Gastwirt Herrn.

Martens in Bokel lässt am

Montag, 11. Februar,
nachm. 1½ Uhr auf-,

in und beim Hause:
16 trächt. Schweine, bald ferkelnd,
3-4000 Pfd. gut ge-wonn. Pferdehefen, 2000 Pfd. besten Pet-fuser Saathajer, 130 Dausen Tannen, vorzügliche Nadeln, Schleuten, Schlangenspäße und Bohnen-stangen
meistbietend auf Zahlungsfrist ver-kaufen, wozu einladet
H. Bröjke, Auktionator.

Zu verkaufen

1 Wohnhaus,

welches zu 3 Wohnungen eingerichtet ist, mit Bauplatz, für 12500 Mk. An-zahlung gering.
H. Bunjes, aus. Danum 24.
Oldenburg. Zu verk. eine feinstehende Glude. S. Mohde, Brüderstr. 10.

Zur Reichstags-Wahl!

Wagen zur Beförderung nach dem Wahllokal bei Diedr. Huntemann, Bloherfelde, stehen in genügender Anzahl zur Ver-fügung.

Der Freisinnige Verein Bloherfelde und Petersfehn.

Zu verkaufen

gute Arbeiterwirtschaft in Bremen im Schlachthof-Viertel, unter günstigen Bedingungen. 3000 Mk. Anzahl. er-fordert. Näheres

Bremen, Sommerstr. 36 L.
Radort. Zu verk. ein einfaches An-haus. Joh. Wilken jun.
Südende b. Mastede. Empfehlung mich zum Nähen in und außer dem Hause. Meta Denker.

Zu verkaufen ein Hausen Anhdünger. H. Albers, Redderendweg 38.
Nenenfelde. Zu verkaufen wegen Mangel an Platz ein 4 Monate altes

Bullenkalb.

R. Friedrich.
Verachtliche in meinem Neubau, be-legen in dem aufblühenden Einwarden bei Nordenham, einen

Laden einzurichten,
passend für jedes Geschäft, jedoch am besten für einen Schlachter, weil noch keiner dort ist.

Restituten wollen sich möglichst baldigst melden, da deren eventuelle bauliche Wünsche noch berücksichtigt werden können.
Offerten unter S. 393 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Lose

zur 2. Klasse der

Königl. Preussischen Klassen-Lotterie

Ziehung Freitag u. Sonntabend

1/10	1/10	1/10	1/10	1/10
8	10	20	40	80 Mk

sind noch zu haben bei

Otto Wulff,

Oldenburg, Bahnhofstr. 18.

Kgl. Preuß. Lot.-Einnahmer.



Turn- Verein

Bloherfelde.

Am Sonntag, den 10. Februar d. J.

Ball

mit Schauturnen

im Vereinslokal v. Schilfs Gasthof.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlich ein

Der Turnrat.

Kreuzenbrück.

Saalschiess-Verein Centrum.

Sonntag, den 10. Febr.

Harren-Ball

bei Gustav Lanken, Anfang 6 Uhr, wozu freimbl. einladet Der Vorstand

NB. Klappen sind im Lokal zu heb

einmal vor der langen Fastenzeit gehörig zu amüsieren. Die Festlichkeiten werden dazu zweckentsprechend, und zwar ganz besonders eindrucksvoll decoriert, während der festgebende Verein durch sonstige Aufführungen, Viederorträge usw. für Unterhaltung und Fröhlichkeit sorgt; alles in allem sieht den Teilnehmern ein ganz besonders genussreicher Abend in Aussicht und wird derselbe hoffentlich eine recht große Anziehungskraft ausüben.

Kz. Bürgerfeste, 3. Febr. Vorgestern Abend hielt hier Prinz Karnaival seinen Ginzug. Zu Ehren der närrischen Sobiet hatte der Klub Freundschaft, gegr. 1898, ein öffentliches Maskenball im Lokale des Herrn Mohlmann veranstaltet. In dem von Dekorateur Frank e prächtig geschmückten Saale zeigte sich ein recht reges Leben; vollbesetzt war die Galerie des Saales. Bei der Prämierung fiel es den Preisrichtern nicht leicht, unter den vielen prachtvollen Kostümen die besten heraus zu finden. Zuerst wurden die Preise einer Woin und einem Wolen. Das Fest fand erst in vordergründiger Morgenstunde des Abends.

Kz. Bürgerfeste, 4. Febr. Am gestrigen Abend fand hier wieder ein närrisches Fest in Mohlmanns Gasthof „Zur Erholung“ statt. Daselbst bestand aus einem Kappent, welches der Verein der Turner und veranstaltete. Die schöne Dekoration von der Maske des Klubs Freundschaft hatte eine ganz besondere Anziehungskraft auf den Besuch ausgeübt. Die Zahl der erschienenen Narren und Nürrinnen war eine solche, daß der Saal voll besetzt war. Es zeigte sich denn auch die tollste Stimmung, die bis zum Schluß anhielt. Der Verein dürfte einen Ueberfluß erzielt haben, der dem Turnhallenbaufonds zugeführt werden soll.

+ Matthe, 3. Febr. Im „Grafen Anton Günther“ fand vor einigen Tagen die Generalversammlung der Eierverkauftsgenossenschaft Matthe statt, die nur schwach besucht war. Nach Erledigung verschiedener Formalitäten verlas der Geschäftsführer zu Punkt 3 der Tagesordnung den Geschäftsbericht. Wir entnehmen demselben folgendes: Das verlossene Geschäftsjahr ist in jeder Hinsicht als ein besonders günstiges zu bezeichnen. Nicht nur konnten die Inventarschulden bis auf eine geringe Summe getilgt werden, sondern es konnten auch höhere Durchschnittspreise, als in den vorhergegangenen Jahren, für die angelieferten Eier bezahlt werden. Bei der Hauptversammlung wurden im ganzen 881 429 Eier eingeliefert, welche ein Gewicht von 50 651 Kilogramm hatten. Das Durchschnittsgewicht betrug also pro Stück etwa 61 Gramm. Vereinnahmt wurden hierfür 19 127 81 M., das ist eine Verwertung der einzelnen Eier mit 71 3 (im Vorjahre 67 3). — Die statutenmäßig auszuführenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder: Gemeindevorsteher Uhlhorn-Matthe, Proprietär F. Wisting und Landwirt D. Brumund-Kleinensfeld, wurden durch Affirmation wiedergewählt. — Im Dezember d. J. hat die gesetzlich vorgeschriebene Revision durch den Revisor C. Schmid-Oldenburger stattgefunden. Der Revisionsbericht wurde zur Kenntnis der Versammlung gebracht. Die Zahl der Genossen betrug am 1. Januar 1906 319, neu eingetreten sind 8, ausgeschieden 26, Bestand also am 1. Januar 1907 296.

+ Matthe, 3. Febr. Die Wahlen zum Kreisrat ergaben folgende Resultate: Gewählt wurden: Speditur S. Jandori-Matthe, Landmann Köster-Nethen, Hausmann D. Kiedler-Ganhausen, Landmann D. Koymann-Delfshausen, Landmann J. Wübben-Wapeldorf und Schmiede-meister Fr. Kuch-Südenbe. Die Beteiligung an der Wahl war nur gering. — Das am Freitag stattgefundene Winterfest des Schützenvereins erfreute sich regen Besuchs. Die zur Aufführung gelangten Stücke waren recht glücklich gewählt, auch entbehrten sich alle Darsteller ihrer Aufgabe aus beste,

Sie versagte vollständig die Beteiligungen, die ihr durch Rena und den Bruder zu teil geworden; wenn ihr Richard auch noch vor wenig Wochen das Schalten in seinem Haushalt gewahrt — wer denkt daran in solcher Zeit? Die Krankheit hatte alles verwirrt.

„Also, liebe Rena,“ flüsterte sie noch einmal, „immer hübsch heiter! Du mußt Dir wieder frischeren Farben anschaffen und ein bißchen auf Deine Toilette achten. Diese Blouse ist schon recht schäbig und verdeckt ganz Deine nette Figur.“ Dann kehrte sie wieder zum Bruder zurück und begann ihn mit der Säulierung aller möglichen Festlichkeiten, Dinners, Bälle, Wohltätigkeitsvorstellungen und so weiter aufzuhetzen.

Er lag mit geschlossenen Augen; ob er zuhörte, wußte man nicht. Nebenfalls nahm es die Schwester an. „Es tut mir sehr leid, daß ich gehen muß,“ meinte sie endlich, „ich weiß, wie nötig Dir die Zerstreuung ist. Rena hat nicht so die Art, mit Kranken umzugehen; aber ich, die ich selbst so viel leidend bin, weiß, wie wohlthuend eine bessere Unterhaltung wirkt. Gott im Himmel!“ — sie horchte erkrankt auf den Schlag einer Uhr — „sieben! Um die Zeit sind wir gebeten; ich habe mich so verplaudert — leb wohl, geliebter Richard, eine recht gute Nacht! Daß Dir was Hübsches träumen von dem, was ich Dir erzählt habe! Morgen haben wir Gäste bei uns, aber übermorgen komme ich und erlaube Dir Rapport!“ Sie beugte sich wieder über ihn, eine ganze Wolke von Duft hüllte ihn ein.

Er zog die Nasenflügel kraus. „Biel Vergnügen,“ sagte er bitter und drehte sich auf die andere Seite, das Gesicht der Wand zutend.

So fand ihn Rena, die sich eine Weile draußen aufgehalten hatte; wenn Frau Uhlstein da war, ergriß sie gern jeden Vorwand, sich zu entfernen.

Als er ihren Tritt hörte, murmelte er: „Ist sie fort?“

„Ja.“
„Sie ist mir unangenehm. Ihr Kleid raucht, sie riecht nach Parfüm. Ich habe nie gemerkt, daß Susanne eine so scharfe Stimme hat. Sie macht mich krank!“ Er schloß die Augen.
Rena beugte sich über ihn und legte ihre kalte, schmale Hand auf seine heiße Stirn. „Neßt Dir etwas?“ fragte sie.
Er schloß. Dann sagte er plötzlich, wie nach langem Besinnen: „Sie machen mich alle krank. Die ganze Welt. Daß die Hand hier liegen — er hielt ihre Finger fest — „ich brenne innen. Das macht mich krank. Ich muß hier liegen und habe so schrecklich viel zu tun, so viel!“

Sie wagte nicht, ihre Hand fortzunehmen, regungslos stand sie. Wie angenehm wäre es ihr früher gewesen, hätte er herausgefunden, daß die Schwester nicht so sympathisch sei, wie seine Voreingenommenheit sie hinfällte. Jetzt empfand sie keine Freude darüber, im Gegenteil, die Veränderung machte ihr Angst. Was ging mit ihm vor?

Sie beugte sich tiefer über ihn. Der Schein der verhangenen Lampe spielte über sein Gesicht. Es war gar nicht so bleich, die Wangen blühten, aber die Schläfen waren sehr

so daß der reichlich gependete Beifall wohl verdient war. Ein flottes Tanzfräulein hielt alle Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden in ungezwungener Lust und Fröhlichkeit zusammen.

*** Quantlofen, 4. Febr.** Der hiesige Gemischte Chor gibt am kommenden Sonntag seinen diesjährigen Gesellschafsaftabend mit nachfolgendem Ball. Die Darbietungen des Vereins sind genügend bekannt, um denselben bei günstiger Witterung einen guten Besuch zu sichern.

+ Das Zwischenspiel, 4. Febr. Die Zwischenspieler haben sich in ihrer Generalversammlung den bisherigen Vorstand und die Mitschmänner einstimmig wieder. Als Beitrag wird 1 Proz. des Wertes der verkauften Kasse erhoben. Mit diesem geringen Satz ist man auch im vorigen Jahre ausgekommen einschließlich der freien tierärztlichen Behandlung, die von Herrn Tierarzt Feldbus ausgeübt wird.

*** Glöflich, 3. Febr.** An der Navigationschule hierseits ist die mit einem pensionsfähigen Gehalt von 2750 bis 4950 M. verbundene Stelle eines seemannisch gebildeten Lehrers baldigst zu besetzen.

*** Glöflich, 14. Febr.** Malermeister Krüses Erben an Glöflich verkaufen ihre dazwischen belegene Wohnung an den Maler Mörhning zu Dickschiden für den Preis von 5500 M. Wahrung will sich in Glöflich selbständig machen. Der Verkauf wurde vermittelt durch Herrn Rechnungsführer W. Glöflich in Glöflich.

te. Nordenham, 3. Febr. Der Fischdampfer „Magdeburg“ traf auf seiner Fahrt nach Island einen schwer beschädigten englischen Frachtdampfer — Wamisch war nicht mehr an Bord — und schlepte denselben in Stabanger ein. Der „Magdeburg“ selbst mußte nach seiner Ankunft im hiesigen Hafen größerer Reparatur unterzogen werden.

// Aus der Mark, 4. Febr. Eine große Zahl Feldlerchen, welche während der Wintermonate zurückgeblieben sind, leiden Not. Sie kommen in Scharen zu uns in die Gärten, um sich von Grünholz zu nähren. Meisen- und Finkenarten sieht man jetzt selten. Vereinzelt läßt sich der Eisvogel sehen.

// Elmürden, 4. Febr. Mehrere Jahre war man hier besorgt, daß das Amt oder ein Teil desselben nach Nordenham verlegt werde. Diese Forderung ist nun durch den Bahnbau und die Stationen zu Elmürden und Abbehausen beseitigt, aber nach dem gewaltigen Aufschwung im Norden mit dem Ausbau der Ortschaften Elmürden und Wexen liegt der Gedanke nahe, hier muß man im Laufe der Jahre der Bevölkerung entgegen kommen und besondere Erleichterungen einrichten, wie z. B. in Pant von Seber aus, oder ein Teil des Amtsgeländes nach hier verlegen.

// Von der Unterwelt, 4. Febr. Der Winter bringt uns in diesem Jahre große Verluste an Menschen auf See und Land. Die direkten Passagierfahrten zwischen Schwabhorn-Wilhelmshaven und Nordenham-Geste, münde haben gänzlich aufgehört, dagegen wird die Fahrt von Wexen und umgekehrt von Geste münde dahin zurück noch immer aufrecht erhalten. Die Gewässer sind voller Treibholz und haben besonders die Naddampfer darunter zu leiden. — Der Naddampfer „Graf Herta“ von Oldenburg, welcher das Kabel zwischen Nord-Sylt reparierte, ist auf dem Niedrüge begriffen und wird in den nächsten Tagen hier eintreffen.

*** Einsparungen, 4. Febr.** Der Baumunternehmer Wilmshier selbst verkauft sein hier gelegenes Geschäftshaus an den Kaufmann Wietzen, zur Zeit Elmürden, für den Kaufpreis von 21 750 M. Der Kauf wurde durch den Rechnungsführer Gustede in Elmürden vermittelt.

eingelunken, die Augen saßen tief in den Höhlen. In den wenigen Wochen sahen er alt geworden; hier, in dem feuchten Strohhaar zeigten sich graue Fäden und um den Mund grub sich ein Leidenzahn.

Ein unbeschreibliches Gefühl krampte Renas Herz zusammen — Liebe, Mitleid und noch ein anderes, ein unheimliches, unennbares. Sie legte ihre Lippen auf die grauen Fäden und küßte sie.

Er richtete sich nicht; seine Hand fuhr fort.
Da sagte er, ohne die Augen aufzumachen: „Es ging mir wie ein Eissturm durch den Körper, von der Stirn herab bis zum Herzen und löschte den Brand. Das tat gut. Wenn ich erst kühl bin, bin ich auch so gut wie gesund.“ Ein freundlicheres Lächeln umzog seinen Mund. „So, und nun kannst Du mir was singen, Rena — Schumann, mein Lied, Du weißt schon!“

Sie legte sich ans Klavier, ohne die Richter anzuzünden, und verhallende Leise.

„Nicht das, nicht das,“ sagte er ärgerlich, „mein Lied! Warum sangst Du denn nicht an?“

Sie konnte sich nicht entschließen. Eine Geisterstimme machte „Hil, hil“, eine unsichtbare Hand legte ihr auf den Mund. Die Kehle war ihr zugeschnitten, die Lippen waren wie versiegelt.

„So lange doch endlich an!“ Bredenhofers warf sich ungebüldig hin und her.

„Daß Du so krank geworden, Wer hat es denn gemacht?“

War sie selbst es wirklich, die das sang? Rena hatte nie geglaubt, daß man singen könne, wenn das Herz bis zum Rande voll von Schmerz ist; ja, noch mehr als Schmerz, voll von Todesangst. Aber rein und weich folgte ein Ton dem anderen; sie kam zu Erde. Wie Geisterhauch hallten die Wände die letzte Klage wieder.

Es sah Rena nach dem Sofa. Er hatte sich aufrecht gesetzt und die Augen weit aufgeschlagen. „Du warst gut bei Stimme,“ sagte er, „sehr frisch und klar; aber Du warst heute nicht mit der Seele dabei. Warum nicht?“

„Man ist doch nicht immer gleich disponiert,“ antwortete sie ausweichend. Wie gern hätte sie herausgegriffen: „Weil Du krank bist, sehr krank! Ich kann nicht singen!“ Sie durfte das nicht. So wiederholte sie noch einmal: „Ich war nicht disponiert! Verzeih!“

„Morgen kannst Du mir es wieder singen. O, wie schön ist das Lied,“ schwärmte er. „Mir ist wirklich, als hätte ichs jetzt noch lieber wie früher. Ich lerne es erst ganz verstehen, Komposition und Text so wunderbar!“ Ich möchte wohl wissen, aus welcher Stimmung heraus Schumann das komponiert hat — ob sie der meinen gleich war?“ Er versank in Träumen.

Rena sah noch immer auf dem Klavierstuhl. Ihren Mann im Schein der Lampe konnte sie sehen, sie selbst blieb unbeobachtet, verschluckt vom Dunkel.

Vermischtes.

Der Gouverneur von Jamaika und der Zeitungsphotograph. Sir Alexander Swettenham, der schnelle Gouverneur von Jamaika, der sich die unerbittliche Lobung amerikanischer Marineoffiziere während des Erdbebens in so unabweisbarer Weise verdarb, daß wegen seines nicht allzu hübschen Vorgehens die Fremdschiffen zwischen den Vereinigten Staaten und England in die Brüche zu gehen drohte, kam sich zur Zeit kaum vor der Indistretion neugieriger Zeitungsphotographen retten. Als er neulich eine Rundfahrt durch die vom Erdbeben zerstörten Städte machte, hestete sich ihm der Photograph einer großen New Yorker Zeitung an die Fersen und nahm ihn in einem Dutzend verschiedener Stellungen auf. Der Gouverneur wurde ungeduldig und verbot sich diese Belästigung entschieden, der Photograph aber knipste ruhig weiter. Vergerlich sprang Sir Alexander Swettenham aus dem Wagen, hob einige Steine auf und warf nach der Kamera, um sie zu zertrümmern. Der Photograph wich jedoch geschickt aus, und es gelang ihm sogar, den Gouverneur mit dem Steine in der Hand und zum Urfe auszuholen auf die Straße zu bannen, eine Aufnahme, die natürlich von dem New Yorker Blatt an hervorragender Stelle gebracht wurde und follosse Heiterkeit erregte.

Zu dem Unfall des Zugzuges Berlin-Neapel-Batlermo, der wie gemeldet, im Schnee stecken blieb, wird dem „A. V.“ von einem Fahrpassagier nachfolgendes berichtet: Umzeit Monte Cassino, zwischen Mignana und Torra, geriet der Zug in einen orkanartigen Schneesturm und steckte bald bis ans Dach im Schnee. Die am Morgen aus Monte Cassino requirierten Hilfsfahrzeuge erwies sich als schwach, auch der aus zwei Wagen improvisierte Schneepflug war nicht imstande, freie Bahn zu schaffen. Die Beunruhigung der dreißig eingeschlossenen Passagiere war groß; die halbe Nacht hatten sie im Speisewagen zugebracht, da an Schlaf nicht zu denken war. Der später eintreffende Güßzug, der dann Passagiere und Gepäck übernahm, kam ebenfalls nicht vom Fleck, so daß die Passagiere gezwungen waren, in den Zugzügen zurückzukehren. Kaum hatten sie Mittag gegessen, als eine Schaar von Eisenbahnbeamten in den Zug eindrang und stürmisch Essen und Trinken verlangte. Die Vorkaltungen des Zugführers des Zugzuges, daß sie nicht für so viele eingerichtet seien, waren fürdies, sie erklärten drohend, daß sie sich dann alles selbst nehmen und sich zubereiten würden. Der sie begleitende Inspektor der Staatsbahn sagte einfach, daß in diesem Falle Force majeure vorliege. Der Küchenschef machte alles, was er nur hatte, die Italiener machten es sich im Speise- und Rauchsalon bequem, dachten überhaupt nicht mehr an Fortgehen und waren wieder durch Güte noch durch Gewalt dazu zu bewegen. Die Reisenden mußten ihnen aus dem Weg gehen und waren gezwungen, mit dem Keller in der Hand im Korridor usw. stehend zu essen. Gegen Abend brachte eine ausgeladene Hilfslokomotive mehrere Kilo Wurst und Brot sowie Wein, wodurch es gelang, endlich alle zufriedener zu stellen. Als die Bahrgäste des Zugzuges am andern Morgen Tee und Kaffee verlangten, wurden die italienischen Beamten höchst ungemütlich und drohten, daß, falls die Passagiere vor ihnen frühstück erhielten, sie sehen würden, was passieren würde. Mittlerweile war eine Abteilung Artilleriesoldaten aus Capua gekommen, die bereit den Güßzug frei machte, der dann mit den Passagieren des Zugzuges, die über 24 Stunden (zwei Nächte und einen Tag) im Schnee gesteckt hatten, nach nur 1½ Stunden entfernten Neapel fuhr. Nachmittags 3 Uhr wurde auch der Zugzug flott, der dann auf dem schnellsten Wege nach Berlin zurückbefördert wurde.

Die Uhr nebenan schlug acht; plötzlich hörte man draußen eine rauhe Stimme. Wer war das?

Die junge Frau fuhr zusammen, draußen der hohle, grobsteifige Baß jagte ihr einen Schauer über den Rücken, ein Frösteln durch alle Glieder. Die furchtbare Stimme — was wollte die — wo kam die her — was wollte die?

Sie sprang auf und starrte mit entsetzten Augen nach der Tür.

Es klopfte.
Sie streckte abwehrend die Hände aus: „Nein, nein!“
„Was hast Du?“ fragte der Kranke heiser. „Gerein!“
Die Tür ging auf. Das Mädchen trat ein, einen Brief in der schweißigen Hand.

„Wer — wer ist draußen?“ stammelte Rena; ihre zitternden Lippen konnten kaum die Worte formen.

„Na, der Briefträger!“ Die Unschuld sah sie verblündert an und schloß dann wieder ab. War die Wahn aber schreckhaft! „Käsebleich“, dachte der gutmütige Trampel.

„Bon Dinkel Hermann,“ sagte Richard erfreut. „Susanne muß ihm geschrieben haben, daß ich krank bin. Daß mal auf, wie nett er nun ist!“ Er öffnete selbst den Brief und las ihn; er hatte kaum die erste Seite überflogen, so knitterte er den Bogen zusammen und schlenderte ihn, zum Knäuel geballt, mit einem Jorreslaut von sich auf den Boden. „Er ist verrückt — der — der —!“ Er beugte sich vornüber und bußte anhaltend und erregt.

„Was ist, was hat er geschrieben?“ fragte Rena und fastete nach dem Papierknäuel.

„Daß liegen,“ schrie er heftig, „oder heb' den Biß auf und schmeiß ihn in den Ofen! Ich habe nicht nötig, mir Vorhaltungen machen zu lassen. Rasch, rasch — so — verbrenn' ihn! Ah, was der Alte glaubt — und das nennt er Liebe? Ha, Liebe!“ Er lachte bitter.

Als der Kranke eine halbe Stunde später im Bette lag und seine Frau ihm die Medizin zur Nacht reichte, hielt er ihre Hand fest. „Rena,“ sagte er weich.

„Richard!“ Sie neigte ihr Gesicht näher zu ihm.

„Daß ich trag' Todesangst,“ sagte er.

„Das ist der Menschen Tun; Natur liebt mich gefunden, Sie lassen mich nicht ruhn.“

flüsterte er. „Das Lied kommt mir nicht aus dem Kopf, ich hör' es immerzu. Er sagt, er liebt mich, und doch schreibt er, ich hätte mir selbst mein Leben verpfuscht. Die Krankheit wäre mir eine ganz heilsame Wohnung. O, ich ärgere mich so, es wundert mich so!“ Seine trockenen Lippen zuckten.

Rena freilachte ihn. „Sei ruhig, Richard,“ bat sie, „Du schläfst sonst die ganze Nacht nicht. Na, sie liegen uns alle,“ sagte sie mit einem Lächeln hinzu, daß ihr junges Gesicht traurig veränderte.

„Nein,“ wiederholte er. Er hielt noch immer ihre Hand fest. „Das Leben ist so schwer!“ Es klang wie eine Klage, die ein Kind der Mutter stammelt — ein armes, schwaches Kind. (Fortsetzung folgt.)

Zwecks Errichtung einer größeren

Baugesellschaft

mit dem Sitz in Oldenburg beabsichtigen wir mit einer bezirkskundigen, in besten Kreisen eingeführten Persönlichkeit, möglichst bautechnisch u. kaufmännisch gebildet, in Verbindung zu treten.

Gesf. Anträge sind zu richten unter „Baugesellschaft Oldenburg 4053“ an Rudolf Mosse in Köln am Rhein.

Grünenamp. Wegen Aufgabe der
Landwirthschaft läßt Hr. Fr. Grungerst am

Mittwoch,
den 20. Februar
nachm. 2 Uhr,
in und bei seinem Hause öffentlich
meißelnd mit Zahlungsfrist ver-
laufen:

2 Kühe, im September belegt
1 Kuhkind,
3 trächtige Schweine
(Februar und März jerselnd),
2 trächtige Ziegen,
50 Hühner,
1 Haus- und,
300 Scheffel Kartoffeln, ca. 400 Pfd.
Roggen, 4 Karren, 1 Staumühle,
Korben, Karren, Riegel, Milchleuen
3 Milchtrennsportallenen, 1 Quech-
maschine, 1 Unterlarne, 1 Wanne
Pauflerstein, 5 Ene u. Eichel, 1 Ge-
haken, 1 Schneidelade, 1 Leiter,
Milchhyant,
1 Federkranz, 1 Glasdrank-
fener, 1 Kleiderstank, 1 Spiegel,
1 vollst. Betten, 1 Zellerborte, 1 Spar-
herd, 1 Zehndneideneisenschiff,
Lampe, Eimer, Balen, Körbe, Klep-
en Koffer, Rissen, 1 Wanne, 1 Kessel,
Lampfen, die Haus- und Küchen-
gerät und noch viel weiter vorfindet
Kaufliebhaber laßt ein
Hölzner, Aukt.

Immobilienverkauf.
Landmann Hl. Hillmer zu Kästgen
beabsichtigt umständehalber sein zu
Vorniohof belegenes

Immobilien,
bestehend aus dem neuen zu zwei
Wohnungen eingerichteten Wohn-
hause und 1,5628 ha. (ca. 18½ Sch.) zu
besten 2 anderen,
mit Antritt auf sofort oder 1. Ma-
d. J. öffentlich meistbietend zu ver-
kauf en.

2. Verkaufstermin steht an auf

Wittwoch,
den 13. Febr. d. J.

abends 6 Uhr,
in Gräfers Wirthshaus zu Weizhorst
bei Immob. Hl. mit dreitei-
liger Front an der Elbbg.-Eckl. Gasse
und kann ein schöner Bauplatz ab-
getrennt werden.

Kaufstiebhaber label ein
Andorff. D. G. Diecks.

Esphorn. Zu verk. schöne ge-
jährigte belegte Luene, ein Hindis-
und mehrere 1000 Kld. Sen.

Hirr. Farms.

1 neues Bett (Oberbett, Unter-
und 2 Kissen) soll zu jedem nur ab-
nehmbarn Preis, verkauft werden
Wittenknecht 46, 1. Etage.

Dumfriesd. Von ganz trächige
Schweinen eins zu verkaufen, welche
Anf. März fertigt. D. Klattenhofen

lich macht ein gutes, reines Geflügelvolles, jugendliches Aussehen, welches sammtliche Gatt u. blühend lebende Zeigt. Alles dies erzeugt die edle **Stedenperd - Lilienmild - Zei**
v. Bergmann & Co., Kadebuhl,
mit Schutzmarke: Stedenperd.
à 12. 50 Pf.
i. Oldenburg: S. v. B. v. d. Rats
i. Apothek u. B. v. d. Rats
i. B. v. d. Rats
i. B. v. d. Rats
i. B. v. d. Rats

Oldenb. Senf-Fabrik
m. Motorbetrieb
M. Ebdinghaus
Nelkenstr. 15

Wagenleidenden
gebe ich aus Dankbarkeit für Herrn N.
Bude, Braunschweig, und aus Wille
fühlt für ähnlich leidende arme unjoni
Auskunft, wie ich von vielfach
qualvollen Wagenleiden sofort un
bedenklich helfen wird, nachdem alle
andere nichts geholfen.
M. Dyme, Lehrer, Schmölln, S.-M. 91

Keine Ratte.
Keine Maus bleibt leben
Legen Sie „Ackerlon“ aus. Wirkung
früher! Paket 50 S.

Adler-Druckerei, Wall 6

Wäsche mit
LUHNS
wäscht am besten

Hilfe gegen **Blutstockung**
Rosa Reiner, Meissen,
Elbstraße 15. Abr. 12.

Sünderweg n. Gefäße u. Gardiner
in allen Farben u. billige
Preisen. **Edto Galleherde**
Polamentier, Kurio dtr. 31.

Wix und wax
Kavalier
Härdel, 10. 11.

Wascht nur
mit
Ludewig's
Seifenpulver
überall
zu haben.

Damen in diesen biese. febl. 11.
magne bei G. Margra
Nordmannstr. 10, Hannover.

Hilfo * g. Blutstock. Timermann
Hamburg, Fichtestr. 3.

Dienrecht zerkleineres 11. 3.
* G. Ebginghaus, Welter
straße 15. Brenn. 01. en gros u. en detail

Ostern
Schützen- und
Große
Ma
am 7. Febr.
„Schützenhof z
Anfang 8
Es ladet freundlichst ein
Eintrittskarten sind im Vorver
den Herren H. Raut, äußerer Tam
H. Wegener, Almenstr. 10a, 23. Al
G. Barkemeyer, Aufstr. 19, jon

„Schützen“ zum Preise von 1,25
sowie beim Voten des Vereins zum

Männer-Gesang-Verein
Altenhuntorf.
Am Dienstag, den 12. Februar:
Ausführung
mit nachfolgendem
Tanzkränzchen
möge freundlichst einladen
H. G. S. i. r. Das Komitee.
Huntloser Gesangverein
„**Harmonie**“.
Am Sonntag, den 10. Februar 1901
abends 6 Uhr anfangend:
Gesellschaftsabend
mit nachfolgendem
Ball
in **Freirichs** Gasthaus,
möge freundlichst einladen
Der Vorstand.
Donnersthe. Zu verkaufen ei-
schönes Ankleb.
Adolf Hanken.
Bilg 2. verk. verjeuch 3. halb. In
Mantel, Wad, Soße, fast neu. Näh-
res Klale, Langste. 20.
Bardenhehl. Zu verk. eine Duen-
nabe am Kalber. W. Batterman

Wunderburger
 **Verein.**
Öffentliche
Radfahrräder
Wanderung
am 1. d. Is.
in
Wunderburg“.
Ihr afinds. 
Der Vorstand.
Verkauf zu haben für Nichtmitglieder bei
am 1. d. Is. d. Ehlers, Baumgartenstr. 10,
p. Bremerstr. 18, d. Noll, Langenweg 35,
bei dem Vereinswirt Herrn Krüger im

für Mitglieder der **Deutschen Bauernvereine** von 1,00 M.

Aichhauzen b. Zwissenhauzen.
Erstliche alle, die sich für die
**Gründung eines
biochemischen Vereins**
interessieren, sich am **Donnerstag**, den
7. d. Mts., abends 7 Uhr, in **Georg
Eilers** Wirtschaft zu versammeln.
Der **Einberuener**.

Ankhafe Edewecht.
Am **Donnerstag**, den 7. Februar,
d. 3., **namig** 5 Uhr:
General - Versammlung
in **Müßges** Gasthof.
Tagesordnung: 1. Rechnungsablage;
2. Festsetzung des Beitrags (ab 1.07.);
3. **Auswahl** des **Vorstandes**; 4. **Ver-
schiebung**.
Der **Vorstand**.

Ankhafe Osterhep.
Am **Donnerstag**, den 7. Februar,
abends 7 Uhr:
General - Versammlung
in **G. Elmers** Wirtschaft e.
Tagesordnung: 1. Rechnungsablage;
2. **Wahlen**; 3. **Bericht** d. **Vereins**.
Der **Vorstand**.
**Landwirtschaftlicher Klub
Wemfendorf.**
BALL,
Sonntag, den
10. Februar;
wozu **freundschaftlich** einladet.
Der **Vorstand**. **F. Döyken.**